





Inhalt

Über das Medienprojekt	04	Thema »Drogen, Sucht, Psychosoziales«	38
Videoproduktionen	06	Ich will mich einfach nur ... ^[NEU]	38
Thema »Sexualität, sexualisierte Gewalt«	06	Good Bye Alltag	39
Lust und Frust 1	06	Alkohol	40
Lust und Frust 2	08	Leben lernen	41
Lust und Frust 3	10	Qualm	42
Jung und schwanger	11	Die Grüne Brille ^[NEU]	43
Geiler Scheiß	12	Partylaunen	44
Sexualisierte Gewalt Nr. 2	13	Kein Knopf im Kopf	45
Thema »Gewalt«	14	Tiefpunkte	46
Strafe muss sein?	14	Zusammenbrüche ^[NEU]	47
Zwischen Abgrund u. Neuanfang	15	Mit Leid	48
Zivilcourage	16	Wenn die Realität auf ...	49
Mädchengewalt	17	Diagnose Borderline	50
Thema »Schule«	18	Lebenszeichen	51
Gewalt macht Schule	18	Hungry Hearts	52
Du bist schlimm	20	Schwer in Ordnung ^[NEU]	53
Außen vor ^[NEU]	21	Trennungskinder	54
Verdammt schlau	22	Thema »Behinderung«	55
Nächstes Jahr wird's besser ^[NEU]	23	Mein Körper, der Feind?	55
Schulschwänzer	24	Wir sehen uns ^[NEU]	56
Thema »Interkulturelles, Interreligiöses«	25	Wenn das Wort im Mund ... ^[NEU]	57
Ehre	25	Ich bin mir Gruppe genug	58
Was glaubst Du? ^[NEU]	26	Behinderung und Arbeit	59
Jung und Moslem (Teil 1)	28	Behinderte Liebe 1	60
Jung und Moslem (Teil 2)	29	Behinderte Liebe 2	62
Jung und Moslem (Teil 3)	30	Behinderte Liebe 3	64
Jung und Moslem (Teil 4)	31	Thema »Sterben, Tod, Sterbebegleitung«	66
Thema »Rassismus, Rechtsextremismus«	32	Das Herz vergisst nicht	66
Jugendliche und Rechtsextr.	32	Viele Abschiede	67
Am rechten Rand	33	Nichts ist mehr wie es war ^[NEU]	68
Thema »Soziales«	34	Todtraurig ^[NEU]	69
Kaum mehr als nichts 1 ^[NEU]	34	Ebbe und Flut ^[NEU]	70
Kaum mehr als nichts 2 ^[NEU]	35	Wie schön, dass Du geboren bist	71
Thema »Neue Medien«	36	Menschlich Sterben	72
Internetkommunikation	36	Schön war die Zeit	73
Play Life	37	Trauern in der Fremde ^[NEU]	74
		Pressekritiken / Empfehlungen	75
		Preisliste / Bestellungen	76

Über das Medienprojekt Wuppertal

Das Medienprojekt Wuppertal konzipiert und realisiert seit 1992 erfolgreich Modellprojekte aktiver Jugendvideoarbeit unter dem Motto »das bestmögliche Video für das größtmögliche Publikum«. Innerhalb kurzer Zeit hat sich das Medienprojekt zur bundesweit größten und ambitioniertesten Jugendvideoproduktion entwickelt.

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14–28 Jahren werden (im Rahmen von pädagogischen Institutionen oder frei organisiert) produktorientiert bei ihren eigenen Videoproduktionen unterstützt, ihre Videos im Kino, in Schulen, Jugendeinrichtungen etc. in Wuppertal präsentiert und als Bildungsmittel bundesweit vertrieben. Alle Projekte dienen der aktiven Medienerziehung und dem kreativen Ausdruck jugendlicher Ästhetiken, Meinungen und Lebensinhalte.

Die Schwerpunktthemen, die sich Jugendliche immer wieder in ihren Videos wählen, sind Sexualität, Gewalt, Sucht, Psychosoziales, Tod und politische Themen.

Im Rahmen der Arbeit des Medienprojektes werden jedes Jahr mehr als 100 Videos von ca. 1.000 aktiven TeilnehmerInnen produziert. Die Filme haben in Wuppertal je ca. 5.000 bis 8.000 jugendliche ZuschauerInnen. Die Hälfte der Videos wird bundesweit über den Verlag des Medienprojektes Wuppertal vertrieben und erreicht so mehrere hunderttausend ZuschauerInnen.

Auf Grund ihrer professionellen Form und ihrer authentischen, inhaltlichen Dichte sind die Wuppertaler Filme die meistgesehenen Jugendvideoproduktionen bundesweit. Sie wurden in den letzten Jahren bei allen wesentlichen regionalen, bundesweiten und europäischen Jugendvideofestivals ausgezeichnet und werden regelmäßig quer durch alle Kanäle im Fernsehen gesendet. Die in Wuppertal entworfenen Modellkonzepte wurden in den letzten Jahren bundesweit in vielen anderen Städten aufgegriffen und angewandt.



► Medienprojekt Wuppertal

Auszeichnungen von Jugendvideoproduktionen und Videoprojekten des Medienprojektes Wuppertal (Auswahl):

- Deutscher Jugendvideopreis 2010 / 2008 / 2007 / 2006 / 2005 / 2003 / 2002 / 2001 / 1998 / 1997 / 1996 / 1995 / 1994 / 1993 / 1992 / 1991
- Jugendkulturpreis NRW 2010 (2. Preis) / 2008 (lobende Erwähnung) / 2004 (1. Preis)
- Video der Generationen 2009 / 2008 / 2007
- Yeff! Sweden 2009
- Wettbewerb »Aktiv für Demokratie und Toleranz« 2008
- Festival Berlin 08 (1. und 3. Preis)
- Deutscher Nachwuchsfilmpreis 2007
- Europaratspreis »Young active Citizens« 2007
- Internationale Kurzfilmtage Oberhausen 2007
- Deutscher Menschenrechts-Filmpreis 2006 (2. Preis)
- Erasmus-EuroMedia-Siegel 2006
- Initiativenpreis 2005 »Gegen die Wand« (1. Preis)
- 21. Internationales Kurzfilmfestival Berlin
- Festival für junge Politik – Berlin 2005 (2. Preis)
- BDFA-Bundeswettbewerb Junger Film 2005 (Bronzemedaille)
- Bundeswettbewerb »Begegnung Osteuropa« 2005
- Zoom to Europe in Mako / Ungarn 2005
- Feminale, internationales FrauenFilm-Festival Köln 2004
- Jana International film festival for Youth 2004 Beirut / Libanon
- Jugend Medien Festival Berlin 2004 (Silber)
- Fish Bundesjugendvideowettbewerb Rostock 2004 (Silber)
- Globale 03
- Festival International de Cinema ›Du Grains á Demoudre‹ Frankreich 03
- Medienpädagogischer Dieter-Baacke-Preis 2003 (1. Preis)
- Kasseler Dokumentarfilm-Videofest 2003
- Up and Coming. Filmfestival Hannover 2003
- 19. Videofilmtage Thüringen / Rheinlandpfalz 2003 (2 Förderpreise)
- Jugendmedienfestival Berlin 2003 (Preisträger)
- VideoFilm-Tage Thüringen / Rheinlandpfalz 2002 (2 Sonderpreise)
- Wettbewerb »Aktiv für Demokratie u. Toleranz« 2002 (Hauptpreis)
- Wettbewerb zur Integration von Zuwandern 2002
- Auf den Spuren der Kulturen 2002 (1. Preis)
- Medienpädagogischer Dieter-Baacke-Preis 2001 (2. Preis)
- Europäischer CIVIS-Preis 2000
- Internationales Jugendfilmfestival Australien, Sydney 2000
- 12th Paris Lesbian Film Festival 2000
- EXPO Weltausstellung Hannover 2000

Mädchen- und Jungenfilme über ihre Sexualität zu den Themen: Selbstbefriedigung, Pubertät, das erste Mal, sexuelle Aufklärung

Lust und Frust 1

Inhalt: Noch mal und noch mal In zwei getrennten Gruppen unterhalten sich Jungen und Mädchen über ihre persönlichen Erfahrungen mit Selbstbefriedigung: Wie und wann haben sie damit angefangen, welche Bedeutung hat Selbstbefriedigung für das Kennenlernen des Körpers und der eigenen Sexualität, was passiert im Kopf und welchen Einfluss hat Onanie auf die Beziehung zum Partner?

Selfmade Zwei Mädchen und zwei Jungen zeigen Selbstbefriedigung auf witzige Weise: Selbstbefriedigung als allgegenwärtiges Privatvergnügen, über das man nur ungern offen spricht. Mit ironisierendem Humor drückt der unkonventionelle Film pointiert die Gefühlswelten der Jugendlichen aus und verarbeitet dabei Klischees ebenso wie persönliche Erfahrungen.

Rummachen Vier 15jährige Mädchen sprechen über ihre sexuellen Erfahrungen vor dem »ersten Mal«. Sie berichten über ihre Erwartungen und Ängste und beschreiben, was ihnen wichtig ist, um »das erste Mal« mit ihrem Freund zu erleben.

Echt peinlich. Wenn man über seinen Pippimann redet Vier pubertierende Jungen stehen noch vor dem »ersten Mal«. Die einen hatten schon Petting, die anderen wissen nicht mal, was das ist. Sexuelles kennen sie aus Gesprächen, Zeitschriften, Filmen und dem Internet. Unsicher und ehrlich erzählen sie über ihre Mannwerdung, von dem was sie wissen, was sie ahnen und was sie wünschen.

Und dann werde ich auf einmal traurig Einige pubertierende Freundinnen diskutieren und philosophieren mal ernsthaft, mal lustig, mal kritisch, mal peinlich berührt über ihre Wünsche, Ängste und Erwartungen: die erste große Liebe, das erste Mal, sexuelle Belästigung, Schwangerschaft, Schönheit, über Probleme mit den Eltern, dem ersten Gang zum Frauenarzt, Stimmungsschwankungen, Veränderungen des Körpers, erste Flirts.

Verknallt und so Vier junge Mädchen mit unterschiedlichem Erfahrungshorizont erzählen von ihren Wünschen und Vorstellungen und von den ersten Annäherungen an das andere Geschlecht. Sie reden über das Küssen, das erste Mal, die ersten Berührungen und über ihre Vorstellung vom Traummann.



Ansprechend ansprechen Er ist verknallt, aber weiß nicht, wie er es ihr sagen soll. Als er bei seinen Freundinnen Rat sucht, geben die ihm Tipps und erzählen über sich selber: Sie erinnert sich an ihre erste große Liebe. Sein Freund spricht von seiner zusätzlichen Schwierigkeit, zunächst herauszufinden, ob der andere überhaupt auf Männer steht. Ein Film über Kontaktversuche.

Alien iacta est Ihr Freund ist ein Alien. Er ist anders als andere Männer ... Eine witzige Reflexion einer ungewöhnlichen Liebesbeziehung.

Die sexuelle Aufklärung Heranwachsender »Die sexuelle Aufklärung Heranwachsender in verschiedenen Schichten unserer Gesellschaft, unter Berücksichtigung der charakteristischen sozialspezifischen Besonderheiten.« Der Film karikiert, wie verschieden – aber immer verklemmt – Eltern ihre Kinder aufklären und hinterfragt dabei die Aufklärenden.

Die bergische Poppenkiste Die witzige filmische Persiflage zeigt »Verkehrs«-Erziehung durch Kasper, Gretel, Sepl, Großmutter & Co. Indem der Film sexuelle Aufklärung, wie jede/r sie aus Schule, Büchern oder Elternhaus kennt, reflektiert und vorführt, hinterfragt er die Form, die Inhalte und die Notwendigkeit von sexueller Aufklärung.

Mädchen- und Jungenfilme über ihre Sexualität zu den Themen: Verhütung, Liebe, Beziehung, Eifersucht, Sex, Prostitution, Generationen

Lust und Frust 2

Inhalt: Ohne ist nicht drin Drei Mädchen erzählen, wie sie verhüten. Sie sprechen vom ersten Mal, ihrer Angst ungewollt schwanger zu werden und über das Risiko in Bezug auf Geschlechtskrankheiten. In ihren Erfahrungsberichten werden Sorgen zum Thema Verhütung dargestellt, die viele junge Mädchen betreffen.

Ich will jetzt nicht Vater werden Drei junge Männer unterschiedlicher kultureller Herkunft erzählen von ihrer Sexualität und ihrer Verhütung. Wann, wie und warum verhüten sie, welche Gefühle haben sie dabei, was überlassen sie den Partnerinnen. Wie war es beim ersten Sex, wie bei Quickies und späteren Beziehungen? Was finden sie an Frauen attraktiv und welche Bedeutung hat die Liebe beim Sex?

Hemmungslos »Wenn man schon mal Leidenschaft erlebt hat, dann weiß man auch, wie das ist – das ist wie 'ne Sucht.« Hemmungslos berichten vier junge Erwachsene in dem Film über ihre leidenschaftlichen sexuellen Erfahrungen. Dabei gestehen sie sich ein, dass es nicht immer nur leidenschaftlichen Sex gibt. Sie berichten über Rollenbilder der Gesellschaft, über ihre unterschiedlichen sexuellen Erlebnisse, über ihre Ideen vom Traumsex.

Wir spielen erwachsen Die 18jährige Nina und der 17jährige Christopher berichten über das Verhältnis von Liebe und Sex. Ihre Themen sind: Das erste Mal, Selbstbefriedigung, Pornogucken, Sex unter Freunden, sexuelle Orientierungen und Wünsche und die Verbindung von Liebe und Sex. Trotz des geringen Altersunterschieds wird dabei der Unterschied in den Einstellungen, Erfahrungen und der sexuellen Reife der beiden Protagonisten deutlich.

Nachspiel Nach dem Sportunterricht begeben sich Mädchen und Jungen in ihre Umkleidekabinen. Dort beginnt auf beiden Seiten ein Gespräch über ihre Sexualität: über reale Erfahrungen ebenso wie über ihre Vorstellungen. Der Film zeigt durch die Gegenüberstellung der Gespräche Parallelen, aber auch Unterschiede in der Sichtweise der beiden Geschlechter auf das Thema Sexualität.

Aus Angst, dich zu verlieren Was »darf« ich in einer Beziehung und was nicht? Was »erlaube« ich meinem Freund und was nicht? Und: Schafft Eifersucht eigentlich immer nur Probleme oder ist sie, in Maßen, sogar gut? Zwei Freundinnen erzählen über ihre Erfahrungen mit Eifersucht, Fremdgehen und Verletzlichkeiten.



Von Liebe und Eifersucht Der Film zeigt in vier Episoden die Beziehung eines Pärchens vom ersten Treffen bis zum bitteren Ende. Zwischen den jeweiligen Episoden sprechen die sieben FilmemacherInnen über ihre Erfahrungen und Vorstellungen zu den Themen: verliebt sein, Liebe, Kontrolle, Eifersucht und Schlussmachen.

Obsession »Kennt ihr das, wenn ihr einem Menschen begegnet? Es kann ein kurzer Augenblick sein, der das ganze Leben ins Wanken bringt...« Eine flüchtige Begegnung wird zur unbeantworteten Leidenschaft.

Meet me at the Bathroom Sie begegnen sich zufällig an den Waschbecken einer öffentlichen Toilette. Blicke treffen sich, zufällige Berührungen, dann leidenschaftlicher Sex hier und sofort – aber nur in ihren Gedanken. Denn das Leben geht weiter ...

Bleib bei mir! Eine romantische Erinnerung an die verflossene Liebe des letzten Sommers.

Sehnsucht »In die Sehnsucht getrieben, um blind zu sterben.« Einem jungen Mann erscheint im Wald eine feenartige Gestalt. Als er sie zu verfolgen versucht, kommt es zu weiteren unwirklichen Begebenheiten. Ein Experimentalfilm.

REC. Dabei sein ist alles Britt und Alexander sowie Viviane und Dominik haben ihre Beziehung über mehrere Monate mit der Videokamera dokumentiert. Sie zeigen den Alltag ihrer Zweisamkeit mit Höhen und Tiefen, Albernheiten und Tristesse, Eifersucht und Erotik.

Aus dem Nähkästchen. Zwei Generationen, ein Thema Der Film thematisiert die Unterschiede und Ähnlichkeiten im Umgang mit Sexualität in verschiedenen Generationen. Jana und ihre Großmutter erzählen sehr persönlich von ihren sexuellen Erfahrungen, von ihren sexuellen Wünschen und Enttäuschungen. Die Großmutter hofft darauf, dass mit 66 Jahren das Leben anfängt, die Enkelin glaubt, dass alte Leute keinen Sex mehr haben – außer ihr selbst, falls sie so alt werden sollte.

Prostitution – Armut & Elend Der Film zeigt Menschen, die mit Prostitution zu tun haben: eine Domina, eine Straßenprostituierte, einen Zuhälter, eine Bardame und eine Sozialarbeiterin. Er geht der Frage nach, warum Frauen als Prostituierte arbeiten.



Filme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Themen: Beziehung, Sex, Religion, Ehre, Verhütung, Jungfräulichkeit, Homosexualität

Lust und Frust 3

Inhalt: Anil und Ameli Religion soll für ihre Liebe kein Hindernis sein. Musik, Tanz und Sport verbindet das junge muslimische Paar. Mit freundlicher Offenheit gewähren die beiden Einblick in ihr modernes Leben.

Ich bin gezwungen, zwei Gesichter zu tragen Muslimische Mädchen, gespalten zwischen dem konservativen Zuhause und dem westlichen »Draußen«, reden über ihre Einstellungen und Erlebnisse von Sexualität: über Jungfräulichkeit und die Ehre der Familie, voreheliche sexuelle Erfahrungen, Selbstbefriedigung, Tabus und Sünde.

Die Sonne öffnet das Herz Junge Moslems reden offen über ihre Sexualität: über Liebesbeziehungen und voreheliche sexuelle Erfahrungen, Kontrolle durch ihre Familien, verschiedene Einstellungen und Erlebnisse mit Jungfräulichkeit, Selbstbefriedigung, Relation von Sexualität und Liebe in Beziehungen.

Ich will jetzt nicht Vater werden Drei junge Männer unterschiedlicher kultureller Herkunft erzählen von ihrer Sexualität und ihrer Verhütung. Wann, wie und warum verhüten sie, welche Gefühle haben sie dabei, was überlassen sie den Partnerinnen.

Eine türkische Hochzeit Ein Zusammenleben ohne Heirat kam nicht in Frage, auch Sex war tabu. Der Film begleitet Mustafa und Birsan über ihre Traumhochzeit in den Alltag.

Haram oder Hallal – Think different »Das passt ja nicht, Islam und Schwulsein.« Zwiespältigkeiten von schwulen Migranten im Zusammenhang mit moslemischer Kultur und westlichen Lebensstil. Erklärende Erzählungen von Liebe und Sex zwischen den Kulturen.

Warum soll Liebe tabu sein? Zwei lesbische Migrantinnen erzählen Zwei junge Migrantinnen beschreiben ihre lesbische Identität im Zusammenhang mit ihrer Kultur, Religion und Familie, und den Problemen, die ihr verdecktes Lesbischsein in ihrem familiären und kulturellen Umfeld mit sich bringen.

Homo ... Sapiens International Eine Reportage über die Einstellungen von ausländischen Mitbürgern gegenüber Lesben und Schwulen.



Dokumentationen über junge Schwangere, junge Mütter und Väter

Jung und schwanger

In den sieben Dokumentarfilmen werden acht junge Mütter (und auch einige Väter) portraitiert. Sie werden zu ihrer Sexualität, ihren Beziehungen, der Schwangerschaft, der Geburt, dem Leben mit den Kindern und ihren Perspektiven interviewt. In den Filmen erzählen die jungen Frauen aus heutiger Sicht ihre Geschichten als junge Mütter. In einem Zusammenschnitt aus den Portraits wurden die wichtigsten Aspekte der Erzählungen der jungen Mütter parallel zu einem Film montiert.

Patrizia Die 16jährige Schülerin Patrizia ist Mutter des 2jährigen Paul. Sie ist von dem Vater des Kindes getrennt und wohnt zusammen mit ihrem Kind bei der Mutter.

Jessica Die 18jährige Jessica bekam mit 17 Jahren ihren Sohn, zog mit 18 bei ihrer Mutter aus und lebt seitdem mit dem 36jährigen Vater des Kindes zusammen.

Sallina Die Schülerin wurde mit 15 schwanger. Nach Gesprächen mit ihren Eltern, der Frauenärztin und ihrem Freund war ihr schnell klar, dass sie das Kind austragen will.

Lene wurde mit 19 Mutter und lebt mit ihrem Freund und Vater der zweieinhalbjährigen Tochter Lakisha zusammen. Dort versucht sie Kind, Haushalt und Mann zusammen zu bringen ohne selbst dabei unterzugehen.

Ronja und Isabell sind 16 Jahre alt und leben mit ihren beiden Babys Selina und Marshall-Alexander in einer Mutter-Kind-Wohngruppe.

Nadja ist Russlanddeutsche und hat ihren Sohn Konstantin mit 16 Jahren bekommen. Beim »ersten Mal« mit ihrem ersten Freund ist sie sofort schwanger geworden. Ohne den Vater, mit Unterstützung ihrer Familie erzieht sie ihr Kind.

Fabian Der alleinerziehende 23jährige Vater lebt mit seinem dreieinhalbjährigen Sohn Daniel und bekommt gerade mit einer anderen 19jährigen Frau ein weiteres Kind.



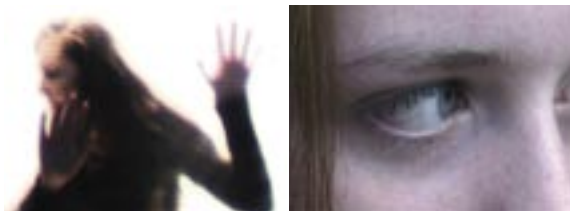
Ein Film über Jugendliche und Pornografie

Geiler Scheiß

In dem Dokumentarfilm reflektieren Jugendliche offen ihren Umgang mit Pornografie im Internet, auf DVDs, in Zeitschriften etc. Junge Pornografiekonsumenten, Experten und Kritikerinnen kommen zu Wort. Im Mittelpunkt steht das Verhältnis zwischen Pornografie, Sexualität und Moralvorstellungen.

Jugendliche mit sehr verschiedenen Meinungen zu Pornografie wurden auf der Straße und in längeren Einzelinterviews befragt. Drei Jungen und drei Mädchen wurden geschlechtsgetrennt beim gemeinsamen Pornokonsum (DVDs, Magazine, Internet) dokumentiert und dieser anschließend reflektiert.

Im Zentrum stehen die Fragen, was Pornografie für Jugendliche bedeutet, d.h. warum sie wie viel und was gucken bzw. nicht gucken und wie Pornografie auf sie wirkt. Welche Gefahren sehen sie für sich und andere und welche Bedeutung haben Altersbeschränkungen und Verbote für sie, in welchem Zusammenhang steht Pornografie zu ihrer eigenen Sexualität und wie sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede. Pornografie wird (auch) moralisch, politisch und in Bezug auf das transportierte Menschen- und Frauenbild erörtert. Außerdem beschreibt und bewertet ein Sexualpädagoge den Pornokonsum bei Jugendlichen. Diese verwechselten in der Regel eben nicht Fiktion von Realität und seien »nicht doofer, verführbarer oder desorientierbarer als Erwachsene«.



Filme von betroffenen Mädchen

Sexualisierte Gewalt Nr. 2

Inhalt: Genug! In dem Video beziehen fünf Mädchen Stellung und beschreiben deutlich, wo ihre persönlichen Grenzen liegen, wo sexualisierte Gewalt schon im Alltag beginnt und wie sie sich gegen Übergriffe wehren.

Auf keinen Fall schweigen! Direkt nach dem Missbrauch vertraut sich die 14jährige Steffi ihrer Mutter, ihrem Bruder und MitarbeiterInnen des Jugendamtes an und bringt mit ihrer Aussage den Täter vor Gericht. Der Film begleitet Steffi am Verhandlungstag, der unsicheren Zeit kurz danach und etwa zwei Monate später, wo für sie endlich wieder ein Leben ohne Angst beginnen kann.

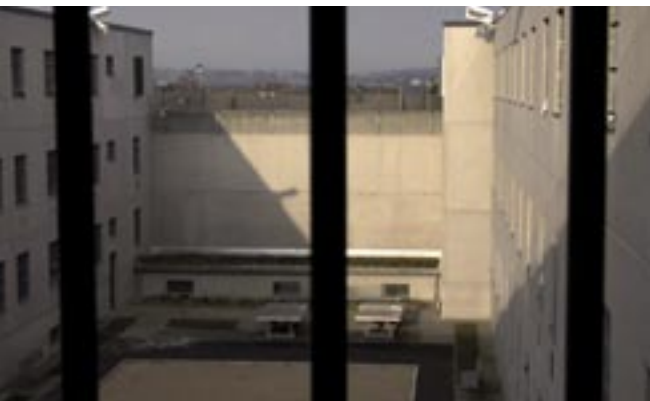
Wenn Angst und Selbstwertgefühl sich streiten Fünf Mädchen erzählen ihre persönlichen Erfahrungen von Grenzüberschreitungen durch gleichaltrige Jungs in Schule und Freizeit.

Jeden Tag ...erleben 5 Mädchen einer Hauptschule, wie sie von Jungs angemacht und belästigt werden. Für viele ist es dabei schwer, eine ganz klare Grenze zu ziehen, da solche Aktionen im schulischen Alltag erschreckende Normalität sind.

Identität:Unbekannt In einem Selbstversuch schlüpfen die Macherinnen des Films in verschiedene Identitäten und testen im Internet die Reaktion anderer User. Außerdem werden Betroffene zu sexualisierter Gewalt im Internet interviewt. Eine Fachstelle gibt hierzu Informationen.

Du bist nicht allein »Lass mich endlich in Ruhe, du Schwein!« schreit sie. »Was ist denn mit Dir los?« fragt ihre Lehrerin. Ein Mädchen wird verfolgt, zu Hause, in der Schule. Erst mit SMS-Botschaften und dann wird's ernster ... Ein Kurzspielfilm.

Wenn Liebe zum Wahn wird. Stalking und seine Folgen Ein Mädchen erzählt, wie sie durch ihren Ex verfolgt wurde, über ihre Ängste und die Eskalation. Eine Polizeibeamtin vom Opferschutz erklärt, was Stalking bedeutet, und was man als Opfer machen kann.



Fünf Filme über junge Straftäter

Strafe muss sein?

In der Filmreihe werden Jungen und junge Männer portraitiert, die straffällig wurden. Die Jugendlichen in den Filmen wurden verschieden intensiv straffällig: Einige hatten nur einzelne »kleinere« Gewaltdelikte ohne gerichtliche Folgen, andere mit stärkeren oder häufigeren Taten erlebten gerichtliche Folgen wie Sozialstunden oder Antiaggressionstrainings. In den Filmen reflektieren die Beteiligten ihre jeweilige Lebenssituation: ihre Straftaten (mit dem Schwerpunkt Gewalt), ihre subjektiven Gründe und Motivationen hierfür und die Folgen für sie selbst und andere. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Wirkung von gerichtlichen Strafen auf diese Jugendlichen, von Antiaggressionstrainings, Sozialstunden und Jugendarrest über geschlossene Heime bis hin zum Knast.

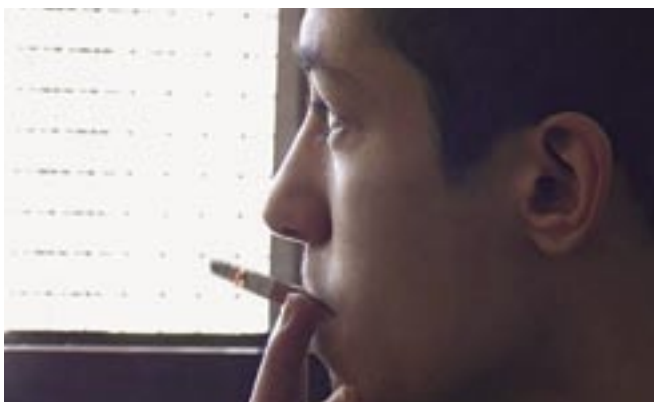
Ohne Gnade Drei Jugendliche mit Migrationshintergrund erzählen von ihren Straftaten. Erst waren sie Opfer von Gewalt in der Familie, wenn sie mit Ärger nach Hause kamen, dann wurden sie gewalttätig.

Dafür gibt es keine Strafe Fünf junge Männer erzählen ihre Erfahrungen zum Thema Straffälligkeit. Diese bestehen – neben Einbruch, Raub oder Drogenhandel – überwiegend aus Körperverletzung.

Mindestens einmal die Woche Ärger Vier Schüler erzählen über den Ärger, den sie in ihrer Schule und ihrer Freizeit machen. Sie erzählen von ihren Gründen, Gewalt anzuwenden und über die daraus resultierenden Sanktionen.

Diese Welt gönnt Dir nichts Drei jugendliche Intensivstraftäter erzählen: Wie sind sie aufgewachsen? Was für Straftaten haben sie begangen? Welche Wirkung haben Jugendstrafen und Knast auf sie? Wie sehen sie ihre Perspektive?

Nie wieder Knast Drei Häftlinge aus der JVA Schwerte berichten über die Zeit vor dem Knast, ihre Taten, über ihre Zeit im Gefängnis und ihre Wünsche und Befürchtungen nach der Entlassung.



Eine Videodokumentation von und mit jugendlichen Straftätern über ihre Knasterfahrungen

Zwischen Abgrund und Neuanfang

»Ich habe nie damit gerechnet, im Knast zu landen.« Doch was, wenn das Leben so schief läuft, dass Untersuchungshaft und Verurteilung ernüchternde Realität werden? Der Film thematisiert Knast und Strafe aus der authentischen Sichtweise von sieben betroffenen Jugendlichen in Untersuchungshaft.

Sven kommt mit seiner Situation überhaupt nicht klar, wird regelmäßig aggressiv und erlebt seine Haft als Trauma. Alex und Sebastian hingegen wirken cool und locker. Sie sind hafterfahren und scheinen keine Illusionen zu haben. Martin und Markus sehen die Haft als heilsamen Schock, machen Therapien und versuchen, ihr Leben auch in der Haft konstruktiv zu gestalten. Die Jugendlichen berichten über ihren oft quälend öden Alltag, über ihren Umgang mit den Vollzugsbeamten und über die Atmosphäre untereinander. Sie beschreiben, wie sie ihre Taten selbst sehen und mit welchen Gefühlen sie ihren Eltern bei den wenigen Besuchen begegnen, wie sie ihre kleinen Freiheiten erleben, etwa Gottesdienste, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten. »Ich wünsche keinem, diese Erfahrung zu machen«, bringt Sven seine Gefühle auf den Punkt, und darin sind sich alle Inhaftierten trotz ihrer unterschiedlichen Perspektiven einig.

Ergänzt wird der Film durch ein Interview mit Darko, der aus der Außenperspektive als (noch) nicht »Einsitzender« über den Knast nachdenkt. So entsteht ein Kaleidoskop subjektiver Eindrücke und Geschichten von jungen Menschen, die eine schwerwiegende Lebenszäsur erleben, die den Zuschauer vor die Frage stellt: Was bringt der Knast, als Strafe und/oder Resozialisierung – für die Inhaftierten, als Aussicht für gefährdete Jugendliche, für die Gesellschaft?



Dokumentationen und Kurzspielfilme zum Thema Zivilcourage

Zivilcourage

In den Filmen zum Thema Zivilcourage geht es um die folgenden Aspekte: Welche Erfahrungen haben Jugendliche mit Situationen von Gewalt, Ungerechtigkeit, Mobbing? Welche Erfahrungen haben sie mit Zivilcourage (als Handelnder, als Nicht-Handelnder, als Opfer)? Welche Vor- und Nachteile können aus Zivilcourage für den Einzelnen entstehen? Wo können Jugendliche sich Hilfe holen, wie können sie selber anderen helfen?

Die Filme:

Die wollten gern eine Schlägerei sehen — Schüler einer Hauptschule beschreiben am Beispiel einer gewalttätigen Konfliktsituation das Verhalten der Beteiligten, Zeugen und die verschiedenen Wahrnehmungen und Handlungsspielräume. **Wissen macht Oh!** — Schüler eines Gymnasiums erforschen in der Fernsehpersiflage »Wissen macht Oh!« das Verhalten der Menschen in bestimmten Konflikt- oder Gewaltsituationen. **Der Kreislauf** — Der experimentelle Kurzfilm stellt in einem Zyklus Situationen, die Zivilcourage erfordern würden, dar und zeigt dabei Konfliktsituationen und Möglichkeiten der Hilfe. **Renn, wenn du kannst** — Ein Nazi beleidigt Ahmed. Als es zu Handgreiflichkeiten kommt, eilen mehrere Personen und einige Freunde zu Hilfe. Erst die Polizei kann die Situation entschärfen. **Plan A** — 7 Jugendliche berichten über ihre Erfahrungen als Täter, Opfer oder Helfer. Dabei erarbeiten sie mögliche Strategien um in Notsituationen zu handeln - um Mut zu beweisen. Das ist einfach gesagt. Man braucht einen Plan A und einen Plan B, um nicht selber in Gefahr zu geraten. **Einfach Angst gehabt** — Zwei Jugendliche sprechen darüber, wie es ist, gemobbt zu werden und erzählen ihre ganz persönlichen Geschichten, subjektiv und ehrlich, offen und aufschlussreich. **Courage** — Talina erzählt von einer Gewaltsituation, in der sie viel Mut beweisen musste.



Vier Dokumentationen über Mädchengewalt

Mädchengewalt

Inhalt:

Man denkt über gar nichts nach — Arina, Jacky (beide 13 Jahre alt) und Anji (14) haben schon oft körperliche Gewalt erfahren, haben aber auch ausgeteilt. Die drei Mädchen geben Einblicke in ihre Gewalttaten und ihre Gefühlslagen und versuchen, diese zu begründen, z.B. mit der »Verteidigung der Familienehre«.

Vor lauter Wut — Valentina (18), Yasemin (15) und Laura (16) berichten von ihren Gewalterfahrungen. Subjektiv erzählen sie von Prügeleien im Elternhaus und brutalen Ereignissen innerhalb ihres sozialen Umfelds. Valentina, geprägt durch massive Gewalt in ihrer Familie, löst heute ihre Konflikte mit Fäusten. Auch Yasemin löste früher viele Probleme durch Schlägereien – heute ist sie Streitschlichterin. Laura hat die elterliche Trennung nie überwunden und geriet durch falsche Freunde schon früh in Kontakt mit Alkohol und illegalen Drogen.

Alles Schwarz — »Hallo, ich bin Svenja, bin 14 Jahre alt und habe sehr viele Probleme mit Gewalt.« Svenjas Geschichte beginnt mit der frühen Trennung ihrer Eltern und reicht bis in ihre Schulzeit, in der sie gemobbt wurde und auch körperliche Gewalt erfuhr. Geprägt von ihren subjektiven Erlebnissen beschreibt Svenja auch, welche Folgen Gewalt auf sie und ihr Leben hatten.

Nicht mit mir! — Die beiden 15jährigen Mädchen Kim und Millä haben Gewalt durch ihr soziales Umfeld erfahren. In dem Film beschreiben sie ihre Erfahrungen aus Täter- und Opfersicht. Millä geriet durch ihre frühe Drogenkarriere und ihr enormes Aggressionspotenzial schon mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt. Kim ist durch ihr familiäres und soziales Umfeld psychisch angeschlagen. Während Kim sich von körperlicher Gewalt distanzieren möchte, bereut Millä keine ihrer Taten und sieht diese als Teil ihrer Persönlichkeit.

15teilige Dokumentationsserie zum Thema »Gewalt an der Schule«

Gewalt macht Schule – Schule macht Gewalt

Die Dokumentationsserie behandelt folgende Aspekte: Physische und psychische Gewalt von Schülern und Schülerinnen untereinander (insbesondere Mobbing), Gewalt zwischen LehrerInnen und SchülerInnen (auch sexualisierte Gewalt), Gewaltstrukturen der Schulen selbst.

Gewalt wird an Hand von authentischen Fallstudien von Jugendlichen verschiedener Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule) und beiderlei Geschlechts aus der Täter-, Opfer- und Zuschauersicht reflektiert. Hierbei werden auch die Rollen der LehrerInnen und der Eltern bei der Entwicklung der Gewaltprozesse mit einbezogen. Jeder Film der Serie wurde von einer anderen Gruppe mit TeilnehmerInnen im Alter von 14 bis 18 Jahren produziert.

Die Filme:

Und raus bist du Ein Junge wird in seiner Klasse konsequent ausgeschlossen und fertiggemacht. Über Monate spricht keiner mit ihm, bis seine Mutter zum Klassenlehrer geht. Der Bericht des Jungen, seiner Mutter, seines Klassenlehrers und seiner Mitschüler mit einem seltenen Happy End.

Engelchen flieg Mia wird in ihrer Schulklasse gemobbt. Ihr einziger Freund zieht in eine andere Stadt und auch zu Hause streiten ihre Eltern andauernd. In ihrem Unglück schreibt sie einen Abschiedsbrief, als Johannes, der neue Nachbarsjunge, in ihr Leben tritt und die aufkeimende Freundschaft ihr Leben verändert.

Übergriffe Fünf Fälle von gewalttätigen und sexuellen Übergriffen von Lehrern und Lehrerinnen an einer Schule werden von den betroffenen SchülerInnen berichtet.

Help me if you can Als ein Junge von seiner Angebeteten zurückgewiesen wird, wendet er Gewalt an. Andere MitschülerInnen schauen weg. Eine Inszenierung zur unterlassenen Hilfeleistung.

Außenseiter Drei Mädchen werden an einer Realschule von einer anderen Mädchenclique gemobbt. Der Film beschreibt die Situation aus der Sichtweise der Opfer, der Täterinnen und der Klassenlehrerin.

Geisterrache Ein Junge wird von einer Clique ausgeschlossen. Als er beim Skateboarden verunglückt und ihm keiner hilft, folgt die Vision seiner Rache. Eine Inszenierung.



Streitkult Ein Video über die Möglichkeiten und Grenzen von Streitschlichtung. StreitschlichterInnen berichten über ihre Ausbildung, ihre Intentionen und ihre Praxis mit ihren Erfolgen und Enttäuschungen. LehrerInnen erzählen über ihre Motivation, Streitschlichter auszubilden und über die Akzeptanz im Kollegium.

Keiner konnte was machen Ein Mädchen wird auf dem Schulhof einer Hauptschule von vielen Mitschülerinnen verprügelt. Ein Bericht aus dem Blickwinkel der Täterinnen und der Zuschauerinnen.

Selber schuld? Eine Gruppe SchülerInnen beschäftigt sich mit dem Thema »Strafen an Schulen«. In einer Hauptschule, einem Gymnasium und einer Realschule werden Lehrer wie Schüler zum Thema interviewt.

Robin Ein Schüler wird an einer Hauptschule jahrelang gemobbt. Unter diesem Druck dreht er eines Tages durch und wehrt sich. Ein auch die Hintergründe analysierender Bericht aus Sicht des Opfers, der Täter und der Zuschauer in der Klasse.

11:31 Uhr Um 11:31 Uhr hat sie eine Idee. Sie packt etwas in ihre Tasche, verlässt die Wohnung, verlässt ihr Hochhaus, geht durch ihr Viertel, geht zu ihrer Schule. Denn da ist was, was sie tun muss ... Ein Versuch, sich einer ungeheuerlichen Tat zu nähern.

Cut. Ich kann nicht mehr Erzählte und nachinszenierte Berichte von gewalttätigen Übergriffen von Schülern untereinander und von Rassismus und Gewalt von Lehrern.

Ja normal Drei Situationen alltäglicher Gewalt an einer Hauptschule.

Ekelhaft. Outing an der Schule Auf dem Pausenhof einer Schule wurde von einem schwulen und anschließend von einem lesbischen Pärchen eine »Knutscherei« inszeniert. Ein Kamerteam fing die bösen Reaktionen der SchülerInnen von Beschimpfungen bis direkter Gewalt ein. Dazu erzählen die ProtagonistInnen von ihren eigenen Erfahrungen beim Outing an ihren Schulen.

Wie tut's die Gewalt? Eine satirische Eskalation.

Das Video wird mit einem Textheft mit ausführlichem didaktischem Begleitmaterial (pädagogische Hintergrundinfos zu den Filmthemen, Lösungsstrategien, Einsatzmethoden, Kopiervorlagen) für den Einsatz in der Schule geliefert.



Ein Video von Gymnasiasten einer 9. Klasse über Mobbing und Gewalt in der Schule

Du bist schlimm!

In einem mehrmonatigen Projekt erarbeiteten SchülerInnen der 9. Klasse eines Gymnasiums gemeinsam mit einem Lehrer und einem Medienpädagogen diese Videodokumentation zum Thema Mobbing. Die SchülerInnen beschreiben aus ihrem subjektiven Erleben heraus unterschiedliche Aspekte des Themas und verdeutlichen die verschiedenen Rollen aller Beteiligten.

Der Inhalt:

Die Schüler reden offen über die ausgeübten Formen von Mobbing (Beschädigung von Eigentum, Beleidigungen und Beschimpfungen, körperliche Gewalt). Opfer berichten über ihr Leiden, über die empfundene Ausweglosigkeit, fehlende Hilfe und Ansprechpartner und auch darüber, wie sie sich erfolgreich zur Wehr gesetzt haben.

Täter berichten über Gründe für ihr Verhalten: darüber, dass sie ihre eigene Position durch Mobbing erhöhen, Schulstress abbauen und angestaute Aggressionen umleiten konnten. Sie erzählen auch, dass sie durchaus wussten, dass ihr Verhalten nicht in Ordnung ist. Mitläufer schildern, dass sie eigentlich auch die Opfer gut leiden konnten, dass sie jedoch mitgemobbt oder passiv waren – aus Angst, oder weil sie die Gruppenstruktur als vorteilhaft empfanden. Ein Opfer hat versucht, sich nichts anmerken zu lassen, sogar gelacht, wenn es geschlagen wurde. Das Opfer bestreitet das, gibt aber zu, versucht zu haben »nicht vor Schmerzen zu schreien«. Ein Opfer berichtet von fehlender Kommunikation mit den Eltern. Der Junge zog sich zurück, psychosomatische Kopf- und Bauchschmerzen waren eine Folge.

Das Video wird mit einem Textheft mit ausführlichem didaktischem Begleitmaterial geliefert (pädagogische Hintergrundinfos zu den Filmthemen, Lösungsstrategien, Einsatzmethoden, Kopiervorlagen).



Ein Film über jugendliche Außenseiter

Außen vor

In jeder Gesellschaftsstruktur gibt es Menschen, die ausgegrenzt werden. Der Film »Außen vor« zeigt, wie unterschiedlich vier Jugendliche mit Ausgrenzung in ihrem Leben umgehen. Sie schildern ihre persönlichen Erfahrungen mit diversen Formen der Ausgrenzung: von der bewussten Entscheidung, nicht der Masse zuzugehören über Ausgrenzung durch Mobbing oder Aggression. Die subjektiven Erlebnisse, die mit der Ausgrenzung zu tun haben, prägen das Leben jedes Individuums. Schüchtere und introvertierte werden gehemmter im Umgang mit ihren Mitmenschen und gehen dementsprechend anders mit ihrer Situation um als aggressive extrovertierte Schüler. Ausgrenzung, Aggression und Rückzug stehen in einem engen, sich gegenseitig bedingenden Beziehungsgeflecht, welches zu Kontaktarmut und Einsamkeit nicht nur innerhalb des sozialen Klassenverbandes führt.

Die Dokumentation portraitiert verschiedene Beispiele von jugendlichen Außenseitern: Elena wurde bereits in der Grundschule von ihren Mitschülern gehänselt. Auch auf der weiterführenden Schule kam es zur Ausgrenzung durch ihre Klassenkameraden. Ihr innigster Wunsch ist es, eine beste Freundin zu haben, akzeptiert und geliebt zu werden. »Es macht mir Spaß, anders zu sein« sagen Lena und Sarah, die freiwillig einer Randgruppe angehören. In ihrem Freundeskreis, der hauptsächlich aus Punks und Metallern besteht, genießen sie es, die Menschen durch ihr Verhalten und ihr Äußeres zu provozieren. Steffen ist in seiner Situation schon lange festgefahren und erfährt in seiner Klasse wenig Verständnis dafür, dass er anders ist. Früher eskalierte seine Wut über die Ausgrenzung häufig in Aggression. Heute findet er ein Ventil dafür im Sport. Die Kamera begleitet alle vier auf ihren Wegen durch den Alltag. Interviews lassen tiefe Einblicke in die Welten derer zu, die sonst nie im Rampenlicht stehen. Beleuchtet aus verschiedenen Facetten des Alleinseins, ermöglicht der Film eine emotionale Auseinandersetzung mit dem Thema Ausgrenzung.



Hochbegabung zwischen Fluch und Chance

Verdammt schlau

In diesem Film werden mehrere Kinder und Jugendliche mit einer durch standardisierte Verfahren gemessenen, weit überdurchschnittlichen Begabung porträtiert.

Rahel ist 9 Jahre alt und hat bereits die 5. Klasse eines Gymnasiums erfolgreich absolviert. Schon vor der Grundschule entwickelte sie psychosomatische Symptome. Die Eltern entschieden sich bewusst gegen eine Hochbegabtenförderung und schickten sie nach nur drei Grundschuljahren auf ein reguläres Gymnasium. Mit Erfolg, denn Rahel hat Freude am Lernen und ihre Leistungen sind überdurchschnittlich. Nicolas ist 11 und geht in die 5. Klasse eines Gymnasiums. Die Grundschulzeit war sehr konfliktreich. Seine oft überschießende Energie machte ihn bei Mitschülern und Lehrern schnell unbeliebt. Er reagierte mit massiven Bauchschmerzen und verweigert bis heute jegliche Leistungsbereitschaft. Michael ist 12 Jahre und besucht eine internationale Schule. Heute ist er absolut glücklich. Das war nicht immer so: Als er eingeschult wird, ist er voller Vorfreude, doch schon bald stellt sich große Enttäuschung und Langeweile ein. Als die Eltern erfassen was los ist, ermöglichen sie ihm den Wechsel auf eine englische Schule. Hier erfährt er endlich Achtung und Förderung. Patrick ist 16 und blickt auf eine völlig verkorkste Schullaufbahn zurück. Die Probleme beginnen in der Grundschule. und setzen sich auf dem Gymnasium fort. Er wird schnell zum Mobbingopfer. Auch Lehrer beteiligen sich massiv an den Demütigungen. Schließlich wechselt er immer wieder die Schule. Inzwischen ist er so demotiviert, dass er gerade wieder auf einer Internatschule die 9. Klasse nicht geschafft hat.

Bei aller Unterschiedlichkeit fallen erschreckende Ähnlichkeiten auf. Der Film versteht sich als unbequemer Beitrag zur Frage, wie unser Schulsystem mit Kindern umgeht, die aus dem Rahmen fallen.



Eine Dokumentation über Sitzenbleiber

Nächstes Jahr wird's besser

In diesem Dokumentarfilm werden Schüler/innen der achten Klassen einer Realschule und eines Gymnasiums über ein Schuljahr begleitet. Alle Schüler haben Probleme in der Schule. Viele sind sitzengeblieben oder versetzungsgefährdet. Der Film zeigt die Höhen und Tiefen während des Schuljahrs und auch die Freunde, Eltern und Lehrer sprechen über ihre Situation. Meist geben sich die Schüler/innen selber die Schuld am Sitzenbleiben, aber es gibt neben der fehlenden eigenen Motivation noch ganz unterschiedliche Gründe für ihre schlechten Leistungen: Druck der Eltern, schwierige Lehrer/innen, psychische Probleme, die negative Beeinflussung durch Freunde, Faulheit, eine schlechte Klassengemeinschaft oder zeitaufwendige Hobbys beeinflussen die Leistung.

Aus ihrem subjektiven Erleben heraus schildern die Schüler/innen ihre Schwierigkeit, aus dem Stigma des schlechten Schülers auszubrechen. »Wenn sie glaubt, sie ist schlecht, ist sie auch schlecht und bemüht sich gar nicht mehr, gut zu sein«, so eine Freundin einer Protagonistin. Es geht um die Motivation zum Lernen und um die Sinnfrage der guten Leistungen in der Schule.

Einige Schüler belastet ihre schlechte Leistung sehr, andere gehen damit locker um und sind gar nicht bemüht, ihr Bestes zu geben. Sie möchten einfach nur das Schuljahr schaffen und stellen ihre Freizeit in den Vordergrund. Es werden Selbstportraits gezeigt, welche die positiven und negativen Auswirkungen des Sitzenbleibens aus der ganz persönlichen Sicht der Betroffenen beschreiben.



Zwei Dokumentationen und ein Experteninterview über Schulverweigerer, Schulschwänzer und schulmüde Jugendliche

Schulschwänzer

1. Die Schule ist doof, ich nicht. Eine Dokumentation von und über Schulverweigerer

Der Film portraitiert sechs Jugendliche aus dem Essener Schulprojekt »Statt Schule«, die über viele Monate die Schule geschwänzt haben. Die Jugendlichen erzählen sehr offen, wie und warum sie geschwänzt haben. Sie berichten von den Problemen in ihren Familien und mit ihren Lehrer/-innen, von ihren Ängsten, von Gewalt- und Mobbing Erfahrungen (als Täter/innen und Opfer), vom »anderen« Lernen in der »Statt Schule« und ihren Perspektiven. Die authentisch beschriebenen Probleme der Schüler/innen verdeutlichen so auch die Probleme des Schulsystems und der Lehrer/innen im Umgang mit Schüler/innen.

2. Heute nicht. Wenn Schüler schwänzen

Langeweile im Unterricht, kein Bock aufzustehen, oder lieber im Imbiss des Vaters zu arbeiten sind nur einige Gründe für ihr Fernbleiben vom Unterricht. Schule und Eltern schieben die Verantwortung gegenseitig zu. Die Schüler werden nur selten gefragt, ob Faulheit, Perspektivlosigkeit oder Nicht-mehr-mitkommen im Unterricht die Ursachen ihres Blaumachens sind.

Für den Film wurden ganz verschiedene Jugendliche zu ihrem Schwänzen interviewt: solche, die »mal 'ne Stunde später kommen oder früher gehen« bis hin zu denen, die »den ganzen Tag im Bett bleiben« oder »mit der Freundin shoppen gehen«.

3. Warum Jugendliche Schule schwänzen. Ein Expertinneninterview

In einem Interview erklärt die Sozialwissenschaftlerin Irene Hofmann-Lun vom Deutschen Jugendinstitut DJI Hintergründe zu Schulverweigerern, Schulschwänzern und schulmüden Jugendlichen.



Eine interkulturelle Filmreihe

Ehre

Der Begriff der Ehre wird in den Zusammenhang mit den unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen der jugendlichen ProtagonistInnen gestellt. Schwerpunkte der fiktionalen und dokumentarischen Filme sind die Themen Liebe und Sexualität, Geschlechtsrolle, Unterschiede zwischen verschiedenen Einwanderergenerationen, Familie, Religion und Tradition, Vorurteile und Diskriminierung.

Die Filme:

Es gibt immer einen Grund — Jugendliche unterschiedlicher kultureller Herkunft reflektieren den Umgang mit Ehre. **Es kann nicht sein, was nicht sein darf** — Jugendliche beschreiben die Schwierigkeiten in ihren unterschiedlichen Kulturen im Umgang mit Homosexuellen. **Ich möchte ein gutes Kind für meine Eltern sein** — Junge Moslems diskutieren ihren unterschiedlichen Umgang mit Ehre im Spannungsfeld von fremden Ansprüchen und eigenem Handeln. **Ehre wird groß geschrieben** — Jungen unterschiedlicher kultureller Herkunft beschreiben ihren Umgang mit Ehre und Gewalt. **Liebe mit Hindernissen** — Im Geheimen lernt ein türkischstämmiges Mädchen einen Jungen kennen ... **Fast alles** — Melis unterhält sich mit ihrer Oma über den Umgang mit Ehre. **Wenn sich Menschen näher sein wollen** — Jugendliche aus Russland und der Ukraine berichten über ihre Erfahrungen zum Thema Liebe und Sexualität. **Liebe, Sex und vier Ex** — Vier Freundinnen unterhalten sich über die Erfahrungen, die sie mit Jungs gemacht haben. **Weekend** — Auf einer Autofahrt lernen die persische Ayda und die deutsche Gesa neue Sichtweisen auf die Liebe, Familie und Kultur. **Multikulti-Trilogie** — 3 inszenierte Persiflagen auf multikulturelle Wirklichkeiten und Klischees. **Straßeninterviews** — zu unterschiedlichen Einstellungen und Erfahrungen mit der Ehre.

Eine Filmreihe über junge Christen, Muslime, Juden, Hindus, Buddhisten und Nicht-Religiöse in Deutschland

Was glaubst Du?

In der Filmreihe beschreiben junge Christen, Muslime, Juden, Hindus, Buddhisten und Nicht-Religiöse ihre verschiedenen religiösen Alltagspraxen. Die Beteiligten reflektieren die Relevanz des Religiösen in ihrem Leben und zeigen dabei Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten der verschiedenen Glaubensrichtungen auf. Themen wie Zukunftsvisionen, Rückhalt oder Ablösung aus der Familie, Liebe, Glück, das Gottesverständnis, die religiöse Praxis, die Vorstellung vom Tod oder die Wahrnehmung anderer Religionen werden aus der Sicht der Jugendlichen reflektiert. Dabei kommen auch Familienangehörige und Freunde zu Wort.

Die Filmreihe besteht aus sieben Doppel-DVDs: Im Mittelpunkt der Projektreihe stehen sechs Filme – einer zu jeder Religion – mit selbstreflexiven Persönlichkeitsporträts von je vier Protagonisten. Auf jeder Doppel-DVD gibt es außerdem je fünf weitere Bonus-Interviews mit Angehörigen der jeweiligen Religion und einem Experten. Auf der siebten Doppel-DVD gibt es einen Zusammenschnitt mit jeweils einem Vertreter der sechs Religionen und einer interreligiösen Diskussion. Die Filmreihe soll zur Information, Reflexion und Auseinandersetzung über die Religionen aus junger Sicht dienen und eine interreligiöse Verständigung unterstützen. Das Projekt wurde gefördert von der Stiftung Jugendmarke.

DVD 1: Junge Christen — Was heißt es eigentlich, Christ zu sein? Was und woran glauben junge Christen in Deutschland? Das und vieles mehr reflektieren vier Christen unterschiedlicher Konfessionen. Sie zeigen uns wie sie ihren Glauben leben, welche Institutionen und christliche Wertvorstellungen für sie von besonderer Bedeutung sind und welche Rolle Gott und die Bibel in ihrem Alltag spielen.

DVD 2: Junge Muslime und Aleviten — Der Film portraitiert drei muslimische Jugendliche und einen alevitischen Jugendlichen. Dabei werden sie im Alltag, beim Gebet und im Gespräch mit Freunden und Familie begleitet und dokumentiert. In Interviews berichten sie vom Islam in Deutschland, den Schwierigkeiten, aber auch den Chancen, die Religion in Deutschland auszuleben, und vom Unterschied zwischen theoretischem und gelebtem Glauben.

DVD 3: Junge Juden — Vier junge Juden erzählen, wie sie ihre Religion und ihren Glauben in Deutschland leben und welche Traditionen und Gesetze des Judentums von besonderer Bedeutung für sie sind. Sie reflektieren, in welchen Strömungen des Judentums sie sich wiederfinden können (liberal oder orthodox) und was deren Unterschiede sind. Was bedeutet es für sie, jüdisch zu sein in Deutschland?



DVD 4: Junge Buddhisten — Verschiedene Buddhisten berichten über ihre Philosophie in Bezug auf Selbstbestimmung und Glück im Alltag. Portraitiert werden drei Jungen und ein Mädchen in verschiedenen Lebenssituationen, z. B. bei der Meditation und im Gespräch mit anderen Buddhisten; aber auch mit nicht-buddhistischen Freunden. Alle vier sind deutschen Ursprungs mit christlichem bzw. atheistischem Background.

DVD 5: Junge Hindus — Vier junge Hindus werden beim religiösen Alltag und auf ihren Festen begleitet. Wir beobachten sie beim Gang ins Gotteshaus, aber auch beim Gebet vorm Altar zu Hause. Vor der Kamera kommen sie mit Eltern und Freunden ins Gespräch und sprechen über ihr Leben mit dem Hinduismus. Der Film zeigt auf, wie sehr Hinduismus den Alltag beeinflusst und wie er bei den portraitierten Jugendlichen in Deutschland gelebt wird.

DVD 6: Junge Nichtreligiöse — Drei junge Erwachsene, die wie viele in Deutschland, keiner Religion angehören, werden in ihrem Alltag begleitet und mit dem Glauben konfrontiert. Sie unterhalten sich mit Freunden und Familienmitgliedern über ihre Einstellung und versuchen sich mit dem Humanismus oder dem Atheismus auseinanderzusetzen. Dabei wird das Ende der Existenz nach dem Tod immer wieder thematisiert. Die sehr subjektiven Perspektiven der jungen Erwachsenen werfen einen Blick auf das Leben ohne Religion.

DVD 7: Was glaubst du – Der Zusammenschnitt — Film 1: Ein junger Christ, Muslim, Jude, Hindu, Buddhist und Nicht-Religiöser werden mit ihrem gelebten Glauben bzw. Nicht-Glauben im Vergleich portraitiert. Film 2: Interreligiöse Diskussion mit jeweils einem Vertreter der fünf Religionen und einem Nicht-Religiösen Jugendlichen.

Jede DVD kostet zum Kauf 30,- EUR; alle 7 DVDs zusammen in einer Box kosten 150,- EUR. Auf den DVDs befinden sich alle Interviews als PDF.

[NEU]	je DVD:	ca. 200 Min.	Bonus: 150 Min.	Ausleihe 10,-	Kauf 30,-
	7 DVD-Box:			Ausleihe 50,-	Kauf 150,-



Dokumentationsreihe über junge Moslems, ihren Glauben und ihr Leben

Jung und Moslem in Deutschland (Teil 1)

Für die Dokureihe wurden Filme von und über junge Moslems in Deutschland zu spezifischen Themen ihres Glaubens und Lebens produziert.

Inhalt: Mein Kopftuch gehört dazu — Vier junge Muslima erzählen über ihr Leben mit dem Kopftuch.

Die fünf Säulen des Islam — Ilias beschreibt den Umgang mit den fünf islamischen Regeln in seinem Alltag.

Ich vermisse gar nichts — Ein Portrait von Philip, der als neunzehnjähriger deutscher Christ zum Islam konvertierte.

Rebaz. Portrait eines irakischen Kurden — Die Geschichte des 18jährigen kurdischen Rebaz, der vor fünf Jahren vor dem Krieg aus dem Irak floh.

Ich bin gezwungen, zwei Gesichter zu tragen — Muslimische Mädchen reden über ihre Einstellungen und Erlebnisse von Sexualität.

Die Sonne öffnet das Herz — Junge Moslems reden über ihre Sexualität, über ihre Liebesbeziehungen und vorehelichen sexuellen Erfahrungen.

Anil und Ameli — Selbstportrait des »modernen« muslimischen Paares.

Klartext. Ein Film über moslemische Musik in Deutschland — Der Film stellt deutschsprachige moslemische Musik und ihre Bedeutung für die Musiker und Zuhörer dar.

Konstruierte Wirklichkeiten. Ein Video über den Islam in den Medien — Junge Moslems untersuchen, wie der Islam in Deutschland in den Medien gezeigt wird und von der Bevölkerung wahrgenommen wird.

Taner. Ein Jugendlicher bei Milli Görüs — Ein Portrait des zur Milli-Görüs-Gemeinde gehörenden 18-jährigen Taner. Dazu Hintergründe zur IGMG.

Zur Filmreihe Jung und Moslem Teil 1–4 wird ein Textheft mit ausführlichem didaktischen Begleitmaterial für den Einsatz in der Schule geliefert.



Dokumentationsreihe über junge Moslems, ihren Glauben und ihr Leben

Jung und Moslem in Deutschland ^(Teil 2)

Inhalt: Alle unter einem Dach. *Ein 3-Generationenportrait* — Der Film portraitiert drei Generationen einer aus Ägypten stammende Familie. Der Ingenieur Mahmud Dahab kam vor 30 Jahren mit seiner Frau Mona und den Kleinkindern Dua und Mohammad nach Deutschland, um hier zu promovieren. Die beiden Kinder sind heute selber Eltern, arbeiten auch in akademischen Berufen und fühlen sich als deutsche Moslems. Sie sehen die Religion des Islam unabhängig von Nationalität und kulturellen Traditionen und versuchen das auch ihren hier geborenen Kindern zu vermitteln. Der Film zeigt das Zusammenleben der Großfamilie und das Verhältnis von Generation zu Generation.

Unterwegs. *Zwischen 3 Generationen und 3 Kulturen* — In Portraits der Männer aus drei Generationen einer alevitischen Familie (Großvater, Vater, ein religiöser und ein nichtreligiöser Sohn) werden die Unterschiede im Umgang mit der Religion, mit Traditionen und Werten von drei Einwanderergenerationen vorgestellt.

Eine türkische Hochzeit — Mustafa und Birsan lernten sich vor vier Jahren in einer türkischen Diskothek in Köln kennen. Kurze Zeit später wurden sie ein Liebespaar. Ein Zusammenleben ohne Heirat kam nicht in Frage, auch Sex war tabu. Im Mai 2006 feierten sie ihre Traumhochzeit mit 600 Gästen. Nach den Flitterwochen in der Türkei holt sie in Deutschland nach kurzer Zeit der Alltag ein.

Sommerhitze. *Ich faste für mich* — Rabia (16) dokumentiert ihren Alltag zu Hause und in der Schule während des islamischen Fastenmonats Ramadan. Am Ende steht das große Fest des Fastenbrechens, das Rabia gemeinsam mit Verwandten und Bekannten feiert. Ihr Leben in den Wochen des Ramadan fokussiert symbolisch den Umgang einer jungen kopftuch-tragenden Muslimin mit ihrem Glauben und ihrem Umfeld.



Dokumentationsreihe über junge Moslems, ihren Glauben und ihr Leben

Jung und Moslem in Deutschland (Teil 3)

Inhalt: Islamphobie & Currywurst. *Muslimische und nicht-muslimische Jugendliche auf der Suche nach Vorurteilen* — Was denken nichtmuslimische Deutsche über Muslime? Wie fühlen sich Muslime in Deutschland? Und wie ergeht es einem, wenn man beides zugleich ist, also Muslim und Deutscher? Eine Gruppe von Jugendlichen muslimischer und nicht-muslimischer Herkunft eines Wuppertaler Gymnasiums geht in diesem Film auf Spurensuche. In Straßeninterviews befragen die Jugendlichen Deutsche und MigrantInnen. In Form von Wohnungsbesichtigungen suchen sie nach dem typisch Deutschen und typisch Muslimischen und hinterfragen gleichzeitig ihre eigenen Klischees. Im Rahmen eines Besuchs des Islamischen Zentrums in Aachen erfahren die SchülerInnen viel über die Grundlagen des Islams. Und danach wollen es die nicht-muslimischen Mädchen in einem Experiment selbst erfahren: Wie fühlt es sich an, einen Tag mit einem Kopftuch zu leben? Die Jugendlichen konfrontieren den Zuschauer immer wieder mit ihren eigenen Gedanken und machen so diesen Film zu einer ehrlichen Auseinandersetzung über Urteile und Vorurteile.

Wir sollten alle zusammenhalten *Ein Video von muslimischen Schülerinnen* — Drei junge Muslima aus Marokko, Syrien und Somalia und eine zum Islam konvertierte deutsche Jugendliche beschreiben, wie sie ihren Glauben im deutschen Schulalltag leben. Trotz des selben Glaubens leiten sie für sich unterschiedliche Umgangsweisen ab, zum Beispiel beim Sport- und Schwimmunterricht oder dem Kopftuchtragen. Gemeinsam lehnen sie das neue Kopftuchverbot an Schulen in NRW ab, genauso wie ihre Kopftuch tragende Lehrerin, eine muslimische Referendarin, die für ihr Recht kämpfen will.

uniSLAM *Ein Film von und über muslimische StudentInnen in Deutschland* — Der Film zeigt in Selbstportraits von drei jungen muslimischen Studentinnen die Dreiecksbeziehung von Islam, Bildung und Integration. Diese werden durch Statements zum Verhältnis von Islam und Bildung von Vertretern muslimischer Jugendorganisationen, des Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland Dr. Ayyub Axel Köhler und des Islam- und Philosophie-Professors Tariq Ramadan ergänzt.

80 Min. Ausleihe 10,- Kauf 30,-



Dokumentationsreihe über junge Moslems, ihren Glauben und ihr Leben

Jung und Moslem in Deutschland (Teil 4)

Inhalt: Dialog und Respekt. *Moslemische Glaubensrichtungen im Vergleich* Eine Erklärung der verschiedenen moslemischen Glaubensrichtungen des Islams (Schiiten, Sunniten, Aleviten) an Hand von Portraits von den drei Freunden Cem, Eren und Hamid.

Meine Kultur, meine Religion, mein Land. *Spurensuche eines in Deutschland lebenden Studenten seiner Wurzeln im Iran* Der Student Mohammad Reza lebt seit 20 Jahren mit seiner Familie in Deutschland. Zur Zeit des Ramadan reist er mit der Kamera in den Iran, um dort nach seinen religiösen und kulturellen Wurzeln zu suchen.

Zwei Länder – eine Heimat. *Eine Reise nach Syrien* Nach dem Tod seines Vaters reist Omar mit seiner Mutter und seinen sechs Geschwistern in die Heimat seiner Eltern: Syrien. Dies ist für ihn Anlass, sich die Frage zu stellen: Wo will ich leben – in der islamischen oder christlichen Welt?

Zwischenwege. *Muslimische Mädchen und ihre Mütter* Vier moslemische Mädchen, die alle kein Kopftuch tragen, beschreiben ihr Leben und ihre Identitätssuche zwischen westlicher Welt und ihrer Herkunftskultur.

Der 7. Himmel. *Dokumentation über eine selbstorganisierte Jungmusliminnengruppe* Vor zwei Jahren schlossen sich in Remscheid junge Musliminnen zu einer Gruppe zusammen. Sie wollen über den Islam informiert sein, da es auch innerhalb der muslimischen Gesellschaft Vorurteile über die eigene Religion gibt.

Unser Prophet Muhammad(s) Muslime sprechen über die Wichtigkeit Mohameds für den Islam und ihr eigenes Leben.

Spiel mit dem Feuer. *Eine Islamkritik* Junge Exiliraner formulieren ihre Islamkritik an Hand von Repressionserfahrungen durch das iranische »muslimische« Regime und des Umgangs des Korans mit vorehelichem Geschlechtsverkehr, Liebe und der Stellung der Frau.



Beiträge zu unterschiedlichen Ausprägungen von Rechtsextremismus

Jugendliche und Rechtsextremismus

Das braune Chamäleon — Der Film beschreibt rechtsextreme Strömungen aus verschiedenen Blickwinkeln:

- Hans-Peter Kilgus vom NS-Dokumentationszentrum Köln beschreibt Ausprägungen der rechten Szene.
- Matthias Adrian war Funktionär bei der NPD, distanzierte sich aber nach und nach von der rechtsextremen Ideologie. Er berichtet von seinen Erlebnissen als organisierter Neonazi.
- Andreas ist als 11jähriger zu einer Gruppe Rechtsradikaler gestoßen. Er beschreibt, welchen Reiz sie auf ihn ausübte.
- Schüler und Lehrer berichten über den Umgang mit der Thematik Rechtsextremismus an der Schule.
- Veranstaltungen von »Pro-NRW« und den »Autonomen Nationalisten« sowie Gegenkundgebungen werden dokumentiert.
- Es werden verschiedene Formen des Widerstandes dokumentiert. :

Einfach mit dem Strom? – Mädchen in der rechten Szene — Der Film gibt einen Einblick in die Motivation und die Gedankenwelt von Mädchen und jungen Frauen in Brandenburg, die in der rechten Szene scheinbaren Halt finden. Hierfür werden Expertinnen gegen Rechtsextremismus und eine ehemalige Mitläuferin der rechten Szene interviewt. Schwerpunkte sind dabei Inhalte, Mechanismen und Funktionen rechter Indoktrination. Ein Beitrag von Mikado e.V. Nauen.

Bonusmaterial:

- Jugendschutz.net — Interview mit Christiane Schneider von Jugendschutz.net über Rechtsextreme im Netz.
- Kevin — Der Häftling Kevin berichtet in einem Interview über seine Erfahrungen in der militanten Neonaziszene.
- Matthias Adrian — Ausführliches Gespräch mit Ex-NPD-Funktionär Matthias Adrian über seine Biografie und neonazistische Ideologie.



Videodokumentation zum Thema Rechtsextremismus

Am rechten Rand

Eine Gruppe von SchülerInnen im Alter von 16 bis 19 Jahren nahm wiederholte Aufmärsche von Neonazis in Wuppertal zum Anlass, unterschiedliche Facetten von Neonazismus, rechter Gewalt, aber auch Widerstandformen zu untersuchen.

Die Themen: Im Rahmen eines vom Neonazi-Führungskader Christian Worch initiierten Aufmarsches versuchten mehrere hundert Gegendemonstranten, die Veranstaltung zu verhindern. Gegen sie ging die Polizei mit großer Härte vor, um die genehmigte Demonstration zu ermöglichen. Die Demonstranten berufen sich darauf, dass Widerstand gegen menschenverachtende Propaganda Pflicht sei.

Bis 1989 machte Jörg Fischer eine »Bilderbuchkarriere« in der rechtsextremen Szene. Dann stieg er aus und begann nach kurzer Zeit, antifaschistisch zu arbeiten.

»Rechtsrock« wird von Experten als Begleitmusik zu Mord und Totschlag charakterisiert. An Hand der Strukturen in Wuppertal und Umgebung untersuchen die Jugendlichen die internationale Vernetzung der Rechtsrockszene.

Axel Hausweiler hat zusammen mit anderen regional bekannten Neonazis eine Gedenkveranstaltung am Mahnmal KZ Kemna in Wuppertal überfallen. Dabei wurden mehrere TeilnehmerInnen verletzt. Im Rahmen seines Prozesses verkündete er seinen Ausstieg aus der rechten Szene.

Im September 2003 demonstrierten mehrere hundert Neonazis in Dortmund gegen die Ausstellung »Vernichtungskrieg – Verbrechen der deutschen Wehrmacht«. Die Positionierung der Neonazis wird beleuchtet. Außerdem werden die Ausstellungsmacher über ihre Erfahrungen und ihren Umgang mit Ressentiments und Anfeindungen befragt.

Im letzten Teil des Projekts werden unterschiedliche Menschen und Gruppen vorgestellt, die aktiv gegen rechte Strukturen arbeiten. Viele davon gehen ein hohes persönliches Risiko ein.



Eine Filmreihe über Armut

Kaum mehr als nichts 1

In der Filmreihe werden unterschiedliche Menschen portraitiert, die mit wenig Geld leben. Auch wenn die meisten von ihnen faktisch arm sind, würden sich die wenigsten von ihnen als »arm« bezeichnen: zu stigmatisierend ist für sie diese Bezeichnung. Die Dokumentarfilme reflektieren offen die schwierige Lebenssituation der Protagonist/innen in Abhängigkeit von persönlichen und gesellschaftlichen Umständen. Im Mittelpunkt steht hierbei vor allem die Lebenssituationen von jungen Menschen.

Die Filme der Doppel-DVD: Woher kommt unser Geld, Mama? — Das Portrait von drei alleinerziehenden, Hartz IV-beziehenden Müttern und ihren Kleinfamilien. **Hartz IV auf türkisch** — Der Film portraitiert eine türkische Großfamilie die Hartz IV bezieht. **Nicht viel fürs Glück** — Zwei Mütter und ihre jugendlichen Töchter einer deutschen und einer türkischstämmigen Familie erzählen wie es ist, mit wenig Geld zu leben und wie wichtig ihnen Bildung als Ausweg aus dem Armutskreislauf ist. **Obergrenze 4,85 EUR pro m²** — Der 22-jährige Merian würde gerne Koch werden. Wir begleiten ihn auf seiner Suche. **Ohne Geld hast du verkackt!** — Der Film zeigt und befragt Jugendliche aus dem Düsseldorfer Problemstadtteil Reisholz. **Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel** — Auf den Fluren der ARGE werden wartende Menschen interviewt. Wann ist man arm in Deutschland? Wie werden arme und arbeitslose Menschen behandelt? **Gerecht? Unterwegs mit der Wuppertaler Tafel** — Der Film portraitiert Menschen in den Einrichtungen der Wuppertaler Tafel. **Zeitarbeitsbörse** — Eine Reportage über eine Zeitarbeitsbörse in Wuppertal. **Grenzenlos** — Im Café Grenzenlos in Düsseldorf ist jeder willkommen, der gut und günstig essen und Menschen kennen lernen möchte. **Armes Deutschland** — Interview mit Dr. Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband **Wofür arbeiten** — Interview mit Götz Werner, Gründer und Aufsichtsratsmitglied von dm-Drogeriemarkt zum »Bedingungslosen Grundeinkommen«.

[NEU]

196 Min.

Ausleihe 15,-

Kauf 40,-



Eine Filmreihe über Armut

Kaum mehr als nichts 2

Die Filme der Doppel-DVD: **Allein die Luft ist umsonst – Meine Familie auf der Suche nach dem Glück** — Mit der Kamera geht die türkischstämmige Ayla ihren Wurzeln bis zu ihrer Oma in dem von Armut geprägten Dorf Karaözü nach. **Tozali kobundana biso moko – Wir schlagen uns allein durch** — Kongolesen in Kinshasa sprechen über ihre Lebensumstände und ihren Alltag. **This is Accra for you** — In Accra, der Hauptstadt Ghanas, leben viele Kinder und Jugendliche auf der Straße. **Espace Masolo** — Ein Zentrum in Kinshasa im Kongo bietet Straßenkindern nicht nur Unterkunft und Bildung, sondern auch kreative Förderung. **Das gute Geld verdienen** — Gerrit, Alina, Marcel und Madita haben unterschiedliche Nebenjobs und berichten über ihre Erfahrungen, die sie in den Jobs gemacht haben und wie sie mit dem selbst verdienten Geld umgehen. **Ich scheiß auf Geld** — Sie holen ihre Lebensmittel aus den Abfallbehältern von Supermärkten. Der Film portraitiert freiwillig arme Menschen, die Konsum verweigern und damit die Wegwerfgesellschaft boykottieren. **Philosophie der Straße** — Der Film handelt von Jörg, einem Obdachlosen und Alkoholiker. **Anders zufrieden** — Theo, Bernd und Arndt erzählen von ihrer Armut und ihrer Art, damit umzugehen. **Bruder Martin – Freiwillig arm** — »Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam.« Nach diesen drei Gelübden lebt Bruder Martin seit 20 Jahren im Franziskanerkloster in Wiedenbrück. Er erlebt seine »Armut« als Freiheit und Solidarität mit unfreiwillig armen Menschen. **Das Pennerpraktikum** — Wie fühlt es sich an, auf der Straße um Geld betteln zu müssen und wie reagieren andere Menschen darauf? Vier Jugendliche machen den Selbstversuch. **Arm dran oder Arm ab** — Eine satirische Darstellung zweier Lebenssituationen. **Abbruch** — Hürriyet liebt Amir und Amir liebt Hürriyet. Das Einzige, was ihnen zum Glück noch fehlt, ist ein Ausweg aus ihrer finanziellen Krise. **Armut in einem reichen Land** — Interview mit Dr. Christoph Butterwegge, Prof. der Universität zu Köln.



Zwei Dokumentationen über die Internetnutzung von Jugendlichen

Internetkommunikation

On Eine Dokumentation über die Internetnutzung von Jugendlichen

Das Thema des Dokumentarfilms ist das Kommunikationsverhalten von Jugendlichen im Internet. Im Zentrum stehen die unterschiedlichen Erfahrungen der Internetnutzung, die Möglichkeiten und die Gefahren von Chats oder Sozialen Netzwerken (wie Schüler-VZ, Facebook, Knuddels o.ä.). Inhaltlich geht es in dem Film um die folgenden Aspekte: Wie und warum kommunizieren Jugendliche im Internet? Welche Plattformen nutzen sie wofür? Welche Profile erstellen sie? Welche privaten Inhalte stellen sie online? Wie funktioniert die Kommunikation im Netz, wie verändert sich Sprache durch den Gebrauch von Abkürzungen und Emoticons beim chatten? Welche Auswirkungen hat die Kommunikation für ihre Freunds- und Liebesbeziehungen? Wie steht die Kommunikation via Internet im Zusammenhang mit direkter Kommunikation? Wie sehen die Jugendlichen die Veröffentlichung von Privatem in (beschränkten) Öffentlichkeiten im Internet. Der Film beschreibt die verschiedenen Arten der Internetnutzung von Jugendlichen aus ihrer eigenen Sicht und ist so hervorragendes Bildungs- und Aufklärungsmittel für Jugendliche, Pädagogen und Eltern.

Streit im Netz Cyber-Mobbing unter Jugendlichen

Im Film erzählen Jugendliche über ihre negativen Erlebnisse im Internet in sozialen Netzwerken wie Schüler-VZ oder Knuddels. Sie beschreiben ihre leidvollen Erfahrungen mit Cyber-Mobbing, wie sich dieses auf das reale Leben auswirkt und welche Zusammenhänge zwischen realem und virtuellem Mobbing zum Beispiel in der Schule bestehen. Außerdem geht es um sexuelle Übergriffe im Netz, das Hacken von Accounts und Datenklau.

Bonusmaterial: Experteninterviews



Ein Film übers Computerspielen

Play life

Der Film porträtiert verschiedene Computerspieler im Alter von 15 bis 25 Jahren. Sie beschreiben ihre Motivation, was und wie häufig sie spielen. Von Egoshooter- über Onlinerollenspiele bis hin zum Partyspiel stellen sie die Games vor, mit denen sie sich beschäftigen. Im Vordergrund steht für sie der emotionale Kick und der Wunsch Spaß zu haben, Stress zu vergessen, abzuschalten. Bezüglich des Abtauchens in »andere« Welten werden die Zusammenhänge und Wirkungsfolgen zwischen der realen und der virtuellen Welt reflektiert und problematisiert. Die Jugendlichen beschreiben ihre unterschiedlichen Spiel-Settings auf LAN-Partys mit und gegen »reale« Freunde, in weltweiten Clans im Internet, beim Zocken im Internetcafe oder alleine zu Hause.

Der Film problematisiert zwei entscheidende Fragen des Computerspielens: Wie steht die Computerspielsucht im Zusammenhang mit der Vernachlässigung des Sozialen. Spielen die Jugendlichen, weil sie wenig soziale Kontakte haben oder schafft das exzessive Spielen diese Vereinsamung erst? Zum anderen befragen sich die Jugendlichen zu gewaltimmanenten Computerspielen: zur Darstellung von Gewalt, zum Töten, zur eigenen Teilnahme daran. Sie erzählen, dass und wie diese Gewaltdarstellungen ihnen Spaß machen, weil sie nicht real sind. Für das Ausleben von Phantasien in virtuellen Welten sind das Schocken und der Kick durch Gewalt wichtige Spielmotivationen. Die Selbsteinschätzung der jugendlichen Spieler ist: Sie selber werden nicht aggressiv, wenn sie aggressive Spiele spielen.

Neben den jugendlichen Spielern kommen auch Eltern zu Wort. Sie problematisieren die Vernachlässigung sozialer Kontakte und der schulischen Leistungen ihrer Kinder. Der Medienwissenschaftler Jürgen Sorg beschreibt in einem Interview Computerspiele als »kulturelles Repertoire«: Als Kunst, als Filme, als Geschichten der Neuzeit mit der Möglichkeit zum Teilnehmen.



Videodokumentation über problematischen Alkoholkonsum und Gewalt bei Jugendlichen

Ich will mich einfach nur schlagen

Alkoholkonsum und Gewaltausübung von Jugendlichen sind häufig eng miteinander verbunden. Nach der aktuellen Kriminalstatistik der Bundesrepublik geschehen ca. ein Drittel aller Gewaltverbrechen unter Alkoholeinfluss. Besonders hoch ist der Anteil der betrunkenen Täter bei schwerer und gefährlicher Körperverletzung.

In einem mehrmonatigen Filmprojekt beschreiben Jugendliche im Alter zwischen 15 und 20 Jahren aus ihrer jeweiligen Lebenssituation Erfahrungen, die sie im Zusammenhang mit Alkohol und Gewalt gemacht haben. Sie beschreiben die Wirkung, den der Alkohol – zum Teil im Zusammenspiel mit anderen Drogen – auf sie hat. Einige von ihnen sind wegen Körperverletzung bereits mehrfach vorbestraft und suchen einen Weg aus ihren Verhaltensmustern heraus, um ohne körperliche Auseinandersetzungen und andere Straftaten ihr Leben führen zu können.

Neben den Portraits der Jugendlichen werden verschiedene Experten zum Thema interviewt:

Der Antiaggressionstrainer Patrick Bleibtreu, der einige der Projektbeteiligten trainiert, erzählt von seinen Erfahrungen aus seiner Arbeit mit straffälligen Jugendlichen. Werner Donges, Mitarbeiter an der Fachhochschule Köln für angewandte Sozialwissenschaften beschreibt Ursachen für problematischen Alkoholkonsum und erklärt, welche Rolle Gruppenprozesse bei gewalttätigem Verhalten spielen. Der ehemalige Profi-Kickboxer Oliver Winter berichtet von seinen Erfahrungen bei der Einzelbetreuung von Jugendlichen, die wegen Gewaltdelikten vorbestraft sind. Durch die Reflexion der Gewaltgeschichten und ihrer Analyse durch die Beteiligten und die Fachleute sollen Jugendliche präventiv zum Thema Alkohol und Gewalt aufgeklärt werden.



Über Alkoholkonsum bei Jugendlichen

Good Bye Alltag

In dieser Langzeitdokumentation beschreiben Jugendliche ihren unterschiedlichen Gebrauch von Alkohol. Zu Wort kommen Gelegenheits- und Partytrinker, sowie regelmäßige Alkoholkonsumenten in unterschiedlichen Trinksituationen: in der Disco, im Park und auf Partys.

- Jan (15), dokumentiert einen Partyverlauf vom Getränkekauf bis zum Kater am Folgetag mit der Kamera.
- Die 24jährige Lyra ist seit einem Jahr »trocken«. Sie beschreibt die Entwicklung ihres zeitweise übermäßigen Trinkverhaltens und Schlüsse, die sie daraus gezogen hat.
- Eine 15jährige Schülerin berichtet von einem »Absturz«, der im Krankenhaus endete.
- Eine Gruppe von Schülern untersucht das Thema »Altersfreigabe von Alkohol« und befragt dafür Kioskbetreiber und einen Mitarbeiter der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen in Hamm.
- In einem Mutter-/Tochterinterview geht es um das Thema Erziehung in Bezug auf Alkohol.
- Der Jugendforscher Prof. Dr. Hurrelmann der Uni Bielefeld reflektiert Veränderungen der Trinkgewohnheiten von jungen Leuten in den letzten Jahren.
- Prof. Wirth ist Leiter des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin in Wuppertal. Er berichtet von Erfahrungen mit »Komasäufern« und Folgewirkungen von Alkoholvergiftungen.

Der Film zeigt den unterschiedlichen Umgang von Jugendlichen in Bezug auf die Kulturdroge Alkohol: problematisch und selbsterstörerisch – aber auch genussvoll und bereichernd.

Bonusmaterial: Ausführliches Gespräch mit Prof. Dr. Hurrelmann von der Universität Bielefeld. (32 Min.)



Zwei thematische Dokumentationen: »Weil wir zusammen nicht mehr glücklich sind« | »Abgefüllt und trotzdem lustig«

Alkohol

»Weil wir zusammen nicht mehr glücklich sind«

Ein Video von und über drei Töchter von Alkoholkranken—Monique (15), Veronika (17) und Ramona (20) sind Töchter von Alkoholikern. Für ihren Film interviewten sie sich ausführlich gegenseitig: über ihre Probleme mit der Alkoholsucht ihrer Väter, über die Beziehungen zu ihren Eltern, die Entzugsversuche der Väter, ihre Ängste und Wünsche und ihren eigenen Umgang mit Alkohol. Ramonas Vater ist seit ihrer frühen Kindheit trocken, Moniques und Veronikas Väter trinken trotz verschiedener Entzüge und Kuren weiter. Moniques Mutter hat sich von dem trinkenden Vater getrennt, Monique hat aber weiter Kontakt zu ihm. Außerdem interviewten die drei Mädchen einen anderen (trockenen) Alkoholikervater.

»Abgefüllt und trotzdem lustig«

Ein Gespräch und eine Partystudie zum Alkoholkonsum von Jugendlichen—Das Video vereint Lustvolles und Problematisches aus »ganz normalen« (Trink-)Erfahrungen von Jugendlichen. Drei 18jährige SchülerInnen sind FilmemacherInnen und Interviewte in ihrem Film zugleich. Sie führen sehr offene Gespräche über ihren Alkoholkonsum: über die Gründe, warum sie trinken bzw. warum Mohamed als Moslem nicht trinkt, was sie wo zu welchen Gelegenheiten trinken, welche positiven – und negativen – Folgen das hat, wie ihr Trinkverhalten im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum ihrer Eltern und ihres Freundeskreises steht. Um das Trinkverhalten zu visualisieren, veranstalteten sie mit FreundInnen eine Party und filmten sich dabei gegenseitig.

Inkl. Textbeilage mit Abschrift aller Dialoge, Interviews und Statements



Eine Videodokumentation zum Thema Sucht, Therapie und Tod

Leben lernen

Der Film wurde in einem Zeitraum von vier Monaten mit einer Gruppe von Patienten des Therapiezentrums Vorhalle produziert. Sechs ehemalig Süchtige im Alter zwischen 20 und 30 Jahren erzählen ausführlich von ihrer Drogen- und Therapiekarriere: Von Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit und Sucht der Eltern, von ihrem Einstieg in den Drogenkonsum, vom Dealen, von Knastaufenthalten, wie sie in Therapien von der Droge wegkamen oder von Rückfällen. Sie beschreiben, welche emotionalen Funktionen die Drogen für sie hatten. Die Süchtigen nahmen oft erst Cannabis, Ecstasy, Pilze oder Alkohol und landeten später bei Heroin und Kokain.

Ein Schwerpunkt des Filmes ist die Verbindung von Sucht und Tod: Die Süchtigen beschreiben, wie sie den Drogentod von Bekannten erlebten, wie sie mit der Trauer umgehen und welche Vorstellungen und Ängste sie während ihrer Drogensucht gegenüber dem Tod entwickelten.

Mütter und Väter erzählen von dem Umgang mit der Sucht ihrer Kinder, wie sie den Verlust und die Trauer um ihre verstorbenen Kinder erlebten bzw. welche Bedrohung deren möglicher Drogentod für sie darstellt. Der Entzugs- und Therapieprozess vom Knast, über die Entgiftung in einer Suchtklinik bis zur Tagesklinik wird ausführlich aus dem Erleben der Süchtigen und der Therapeuten beschrieben.

Die letzte Station des Filmes ist das Leben der Süchtigen ohne Drogen: das Zusammenleben mit ihren Familien und PartnerInnen, ihre Chancen, Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätze zu finden, ihre Freizeitgestaltung. Sie freuen sich auf ein »neues« Leben, müssen und wollen hierfür »Leben lernen«.



Ein Film über Jugendliche und Rauchen

Qualm

Der Film portraitiert rauchende und nichtrauchende Jugendliche. Die RaucherInnen beschreiben, unter welchen Umständen sie ihre erste Zigarette geraucht haben, wie und warum sie rauchen – z.B. aus Gründen der Geselligkeit oder um Nervosität zu reduzieren – welche positiven Gefühle sie mit dem Rauchen verbinden. NichtraucherInnen beschreiben v.a. ihre Gefühle von Ekel vor dem Rauch und dass sie die körperlichen Auswirkungen – z.B. beim Sport – fürchten.

Ein Schulleiter und verschiedene Lehrer erläutern die Handhabung des Rauchverbotes an ihren Schulen, welche Sanktionen bei Verstößen möglich sind und wie die Schüler damit (vermeintlich) umgehen.

Die rauchenden Jugendlichen reflektieren, ob sie sich selber als süchtig bezeichnen würden, welche körperlichen und psychischen Veränderungen sie bei sich selber wahrnehmen; sie beschreiben ihre gescheiterten Versuche, mit dem Rauchen aufzuhören, die Gründe, warum sie wieder angefangen haben, und warum sie trotz ihres Wissens um gesundheitliche Gefährdungen weiter rauchen. Die Jugendlichen berichten darüber, wer in ihrem Freundeskreis und ihrer Familie raucht, ob ihre Eltern Bescheid wissen und wie sie darauf reagiert haben, wenn sie davon erfahren haben, dass ihr Kind raucht. Eltern erzählen, wie sie zu der Sucht ihrer Kinder stehen und dass sie letztendlich keine Möglichkeiten haben, dass Rauchen zu verbieten.

Ein Arzt und Drogenberater schildert die körperlichen Auswirkungen der Sucht und die Möglichkeiten, sich beim Aufhören Unterstützung zu suchen. Betroffene berichten von den schweren Erkrankungen, die sie mittlerweile haben und die ihr Leben gravierend beeinträchtigen.



Eine Dokumentation von und über junge KifferInnen

Die Grüne Brille

Der Film zeigt die Gründe, Umstände, Wirkungen und Folgen des Konsums von Cannabis aus Sicht jugendlicher NutzerInnen. Die jungen KifferInnen nähern sich dem Thema nicht von Außen, sondern dokumentieren authentisch ihr eigenes Leben. Inhaltlich wie visuell zeigen sie sich dabei ideenreich und experimentierfreudig. Durch das Führen von Videotagebüchern geben die Jugendlichen Einblicke in ihre Welt:

- Warum und bei welchen Gelegenheiten kiffen sie?
- Welche Wirkung verspüren sie beim Konsumieren?
- Wie reagieren Eltern, Familie und Freunde darauf?
- Verändern sie sich durch das Kiffen?
- Behindert es ihren Alltag, z.B. in der Schule?
- Wie fühlen sie sich dabei?

Neben den Jugendlichen kommen auch KonsumentInnen zu Wort, die bereits über einen längeren Zeitraum hinweg kiffen und dadurch andere Ansichten zum Umgang mit der Droge und den daraus resultierenden Auswirkungen auf ihr Leben besitzen.

Ein weiteres Thema bilden psychische Folgen, die mit dem Kiffen einhergehen können: Nicht selten kann der Konsum von Cannabis zu Ängsten, Wahnvorstellungen und Psychosen führen. Die Auseinandersetzung mit dieser Problematik erweist sich für die Betroffenen als schwierige Situation. Ergänzend werden Experten aus verschiedenen Bereichen interviewt. Sie geben ausführliches Hintergrundwissen zu Themen wie Gesundheit, Suchtwirkung und Rechtslage.

Die Dokumentation will weder mit erhobenem Zeigefinger den Konsum von Cannabis verteufeln, noch die Kifferromantik von »Love, Peace & Harmony« propagieren, sondern jugendliche Sichtweisen auf eine Alltagsdroge zeigen, die sie selbst konsumieren.



Ein Film über Sucht und Therapie bei Cannabis- und Partydrogenkonsum

Partylaunen – Wenn Drogenkonsum außer Kontrolle gerät

Cannabis und Partydrogen üben auf viele junge Menschen eine große Faszination aus. Die Substanzen sind leicht zu beschaffen, wirken unmittelbar und werden oft zu einem Teil der Alltagskultur. Spätestens hier jedoch beginnen für viele konsumierende Jugendliche und junge Erwachsene die Probleme.

Die AutorInnen und zugleich Protagonisten des Films Nadine, Andreas, André, Ralf und Nicholas haben jahrelang immer größere Mengen Cannabis und/oder Partydrogen konsumiert. In ihren Erzählungen beschreiben sie, wie anziehend und spannend die ersten Erfahrungen mit den Substanzen waren, wie sich das Leben positiv zu verändern schien. Doch den Stimmungshochs am Wochenende folgten bald große Probleme, den Alltag zu bewältigen. Immer mehr drifteten sie ab in Teilnahmslosigkeit und beginnende Depressionen. Um dem zu begegnen, wurde aus dem Wochenend- ein Alltagskonsum. Die Konsequenzen: Vernachlässigung von Schule, Abmahnungen am Arbeitsplatz, besorgte und überforderte Eltern. Zudem zeigten sich seelische und psychische Störungen wie Depressionen und Halluzinationen, gepaart mit der Vernachlässigung sozialer Kontakte und dem beginnenden Scheitern der Lebensentwürfe.

Der Film beschreibt auch den Weg aus diesen Krisen. Beginnend mit dem Eingeständnis, die Kontrolle über den Konsum verloren zu haben und Hilfe zu benötigen, haben sich die jungen Protagonisten Unterstützung und Beratung gesucht und sich schließlich für eine stationäre Drogentherapie entschieden. Die Rheinischen Kliniken bieten im Rahmen des »Bonner Modells« grundlegende therapeutische Hilfe an. Der Film beschreibt, wie so ein Klinikaufenthalt abläuft und wie es den PatientInnen gelingt, wieder in einen positiven und funktionierenden Alltag zurückzufinden.

Ergänzt werden die autobiografischen Geschichten durch Gespräche mit Angehörigen drogenkranker Jugendlicher, die verdeutlichen, wie auch das unmittelbare Umfeld unter der Sucht leidet. Zudem geben Experten über die Wirkungsweisen verschiedener Substanzen Auskunft.



Ein Film übers Cleanbleiben

Kein Knopf im Kopf

Alex nahm Heroin, Christian Amphetamine und Jonathan hat gekiff't. Der Film porträtiert drei junge Menschen im Alter von 23 bis 27 Jahren und ihre Drogenbiografien. Sie schildern den Verlauf ihrer Sucht, ihr Leben mit den Drogen und ihre Versuche, Wege aus der Sucht zu finden. Der Film stellt dabei verschiedene Phasen ihres neuen drogenfreien Lebens dar, guckt auf ihren Alltag und ihre Perspektiven und lässt auch Familienangehörige zu Wort kommen.

Alex versucht mit ihrer Arbeit beim JUNKIE BUND einen beruflichen Neueinstieg zu starten. Ihre Familie und ihre Betreuerin stehen dieser Arbeit skeptisch gegenüber, da sie durch die Nähe zur Szene ihr Cleanbleiben gefährdet sehen. Sie erzählt von ihrem alkoholabhängigen Vater, ihrem drogenabhängigen Ex-Freund und ihrer Therapieverweigerung. Sucht ist für sie keine Krankheit, sie will es daher ohne Therapie schaffen. Während der Dreharbeiten stirbt sie bei einem Rückfall an einer Überdosis.

Christian ist seit neun Monaten clean und möchte jetzt seine durch die Sucht unterbrochene Erzieherausbildung beenden. Er sagt, dass er in den Entzug »reingeschliddert« ist. Erst in der Therapie sei ihm aufgegangen, dass er ein ernsthaftes Drogenproblem hat, und dass er sich jahrelang über seinen Drogenkonsum definiert hat.

Jonathan litt an Depressionen, Schlafstörungen und Angstattacken. Er setzte nach eigener Aussage jahrelang THC als Medikation gegen seine Depressionen ein. Probleme mit dem Vater, Schuldgefühle und Einsamkeit versuchte er auch mit selbstverletzendem Verhalten zu kompensieren. Heute sucht er nach neuen Bewältigungsstrategien.



Ein Film von und mit Jugendlichen mit depressiven Störungen

Tiefpunkte

Depressionen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen. Auch und gerade bei Jugendlichen hat die Zahl der Betroffenen in den letzten Jahren zugenommen. Doch was macht junge Menschen krank?

In diesem Film werden einige Betroffene zwischen 15 und 21 Jahren über mehrere Monate begleitet. Sie berichten von tiefer Traurigkeit, quälender emotionaler Leere, Selbstzweifeln, Desinteresse und teilweise von körperlichen Schmerzen. Doch bei aller Übereinstimmung der Symptome wird sehr schnell klar, wie komplex die einzelnen Störungsbilder sind. Es geht bei Weitem nicht bloß um Phasen von Traurigkeit, sondern gleichzeitig oft um Störungen des Körperbildes (Essstörungen), um den Umgang mit Konflikten und Stress (selbstverletzendes Verhalten), um Psychosen und vieles mehr.

Genauso vielfältig sind die Ursachen und die Geschichten hinter der Depression. Michaela leidet an einer bipolaren Störung und hat lange Zeit neben den depressiven Phasen extreme Hochstimmungen erlebt. Neben einer erblichen Vorbelastung hat sie eine tiefgreifende frühkindliche Traumatisierung erfahren. Romina berichtet, wie sie phasenweise dissoziiert und wie sich ihr Bewusstsein vom Körper abspaltet. Außerdem hat sie lange Zeit unter Halluzinationen gelitten. Katja und Sarah sind Beispiele dafür, dass auch problematische Familienbeziehungen – wie z.B. ein dominierender Elternteil – eine große Rolle spielen können. Beide lassen aber konstruktive Strategien erkennen, wie sie sich aus diesen belastenden Beziehungen herauslösen. Vanessa hingegen befindet sich in einer sehr akuten Phase ihrer depressiven Erkrankung. Volker hat seine seelische Erkrankung weitgehend überwunden. Neben grundsätzlicher fachlicher Hilfe hat ihm der Kontakt zu anderen Betroffenen geholfen. Inzwischen engagiert er sich bundesweit in Selbsthilfenetzwerken. Neben den ausführlichen Berichten der Betroffenen erläutert der Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Khalid Murafi das Thema Depression.



Ein Film über Depressionen bei Erwachsenen

Zusammenbrüche

Depressionen entwickeln sich zur Volkskrankheit des 21. Jahrhunderts. Immer mehr Menschen machen die Erfahrung, den Anforderungen des Lebens nicht mehr gewachsen zu sein und werden seelisch krank. Dieser Film beschreibt anhand von drei Betroffenen, wie gravierend die Folgen sein können.

Gabriele ist in einer lieblosen autoritär-katholischen Umgebung aufgewachsen. Sie wird sehr früh Mutter und gerät in eine belastende Ehe. Im Berufsleben engagiert sie sich sehr stark und setzt sich für die Interessen anderer Menschen ein. Schließlich entwickeln sich immer stärkere Symptome einer seelischen Notlage. Derzeit ist sie arbeitsunfähig und versucht allmählich, sich selbst, die eigenen Gefühle und die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen. Regina hatte eine glückliche Kindheit. Früh erfüllt sie sich ihren Lebenstraum von einer eigenen Familie. Doch plötzlich merkt sie, dass sich ihr Leben merkwürdig anfühlt. Sie hat das Gefühl, neben ihrem Mann zu erfrieren. Den Kindern zuliebe erhält sie die Partnerschaft aufrecht, bis sie schließlich doch aus der Ehe ausbricht. Erst jetzt nimmt sie wahr, wie schlecht es ihr geht. Nur ihre drei Hunde, sagt sie, bewahren sie davor, sich das Leben zu nehmen. Lukas wurde als Jugendlicher sexuell missbraucht. Seitdem verläuft sein Leben in Extremen. Zunächst wird er ein erfolgreicher Geschäftsmann, hat mehrere Firmen, wird Millionär. Doch plötzlich funktioniert er nicht mehr, es folgen Insolvenzen, sozialer Abstieg und tiefe Depressionen. Trotz mehrerer Therapieversuche ist es ihm bislang nicht gelungen, seinem Leben einen neuen Sinn zu geben. Aber er spürt den Impuls, ein Ventil zu öffnen und seine Geschichte umfassend und schonungslos zu erzählen.

Der Film gibt den drei Mitwirkenden viel Raum zur Reflexion. Dadurch gelangen sehr bewegende und tiefe Einblicke in das Seelenleben von Gabriele, Regina und Lukas. Die Zuschauer nehmen teil an akuten Krisen, schmerzhaften Einsichten und radikaler Offenheit.



Ein Film über Angehörige psychisch kranker Menschen

Mit Leid

Immer wieder schrecken Meldungen auf, nach denen die Zahl der an psychischen Erkrankungen leidenden Menschen stark wächst. Depressionen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen etc. betreffen alle Bevölkerungs- und Altersgruppen. Psychische Erkrankungen haben massive Auswirkungen auf das soziale Umfeld. Oft sind es die nächsten Angehörigen, die massiv mitleiden und Erfahrungen machen, die zwischen Ohnmacht und Verzweiflung liegen.

In diesem Film kommen mehrere Menschen zu Wort, die diese Erfahrungen gemacht haben. Es geht um die Erfahrungen einer inzwischen erwachsenen Tochter mit ihrem Vater, die Erfahrungen einer Ehefrau mit ihrem (Ex-)Mann, die Perspektiven einer jungen Frau, deren Lebenspartnerin die Diagnose Borderline gestellt wurde, und die Erfahrungen eines Elternpaares mit ihrer an Depressionen leidenden Tochter. Wie kann es gelingen, mit einem an einer schweren Persönlichkeitsstörung leidenden Vater aufzuwachsen und sich aus der emotionalen Umklammerung zu lösen? Was bedeutet es, wenn in einer auf Familiengründung angelegten Ehe der Mann arbeitsunfähig und unberechenbar wird? Wie kann eine lebendige Partnerschaft mit einem Menschen gelingen, der an einer grundlegenden Persönlichkeits- und Beziehungsstörung leidet? Was erleben Eltern, deren einzige Tochter sich selbst verletzt, eine ausgeprägt Essstörung entwickelt und sich phasenweise völlig abkapselt?

Diesen und vielen weiteren Fragen spürt der Film in Form von Gesprächen mit den Angehörigen nach. So entsteht ein Mosaik aus Eindrücken, das zumindest erahnbar macht, was mitleidende Angehörige erleben. Doch der Film macht auch Mut, denn er berichtet ebenso von dem Gelingen der Biographien, von erfolgreicher Loslösung, von der Fähigkeit, loslassen zu können und von den Chancen, die sich durch ein Zusammenleben mit einem psychisch kranken Angehörigen eröffnen.



Ein Film über Menschen mit der Diagnose Schizophrenie

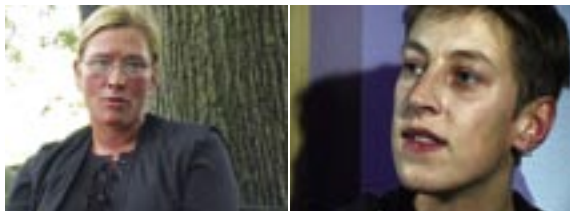
Wenn die Realität auf einmal anders ist

Etwa jeder Hundertste in Deutschland lebt mit der Diagnose »Schizophrenie«. Obwohl die Diagnose so häufig ist, führt sie im Umfeld der Betroffenen oft zu Stigmatisierungen, Vorurteilen oder sogar Angst.

In dem Film werden fünf Menschen porträtiert, bei denen Schizophrenie diagnostiziert wurde. Die Betroffenen berichten aus ganz unterschiedlichen Perspektiven über ihre Erfahrungen. Christoph erzählt über seine Krisen, den Umgang mit sich anbahnenden Psychosen und das ganz normale Leben. Luigi, der in einem Wohnheim wohnt, schildert seinen Alltag mit den Stimmen, die er permanent hört. Bernd, der einmal gegen seinen Willen in eine Klinik eingewiesen wurde, kritisiert die Psychiatrie und erzählt über seine Erfahrungen mit Ärzten. Maria und Michael reflektieren ihr Leben mit mehreren psychotischen Schüben aus der Sicht zweier älterer Menschen. In den Portraits werden folgende zentrale Aspekte thematisiert: Was bedeutet es für die Betroffenen, wenn sie die Diagnose »Schizophrenie« erhalten? Wie zeigen sich so genannte psychotische Krisen und wie werden diese erlebt? Wie sieht der Tagesablauf während der Krisen aus, wie wird der Alltag individuell bewältigt? Wie ist die Entwicklung der Krankheit und welchen Einfluss hat sie auf Freundschaften, Familienbeziehungen, Arbeit etc.? Wie sieht die Nachsorge aus in Bezug auf Selbsthilfegruppen und ambulante Therapien? Wie gehen die Betroffenen mit Isolation um? Wie erleben sie gesellschaftliche Ausgrenzung und wie sind die Lebensperspektiven?

Extras:

- Interview mit Nils Greve (Psychosozialer Trägerverein Solingen e.V.)
- Matthias Seibt (Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW)



Berichte von Betroffenen. Eine Videodokumentation.

Diagnose Borderline

Borderline ist für die meisten Menschen ein diffuser Begriff, mit dem sie inhaltlich wenig verbinden können. In diesem Videoprojekt versuchen vier betroffene junge Menschen eine subjektive Annäherung an dieses schwierige Thema. In Interviews erzählen sie ihre jeweilige Vorgeschichte und wie sie bemerkt haben, dass irgendetwas mit ihnen nicht stimmt. Sie berichten über die Situation, als sie mit der Diagnose Borderline konfrontiert wurden und wie sie versuchen, ihr Leben zu gestalten.

Da ist zunächst Ute. Auf den ersten Blick scheint sie eine zwar strenge, jedoch behütete Kindheit gehabt zu haben. Doch begleiten sie von klein an Gefühle der Leere und der eigenen Bedeutungslosigkeit. Nach zahlreichen Suizidversuchen entwickelt sie langsam Strategien, die ein Überleben ermöglichen. Bodo weiß, dass seine Erkrankung mit einer frühkindlichen Traumatisierung, mit fehlender Liebe und sexuellem Missbrauch zu tun hat. Sein Blick ist jedoch nach jahrelangen existenziellen Krisen in die Zukunft gerichtet: Er will sein Leben aktiv gestalten, eine eigene Wohnung haben und arbeiten. Karins Biografie ist einerseits geprägt durch Alkoholexzesse und selbstverletzendes Verhalten, andererseits durch eine deutlich spürbare Gier nach Leben. Ihr Bericht ist die Geschichte einer jungen Frau, die es geschafft hat, trotz unvorstellbarer seelischer Leiden zu überleben. Sylvia scheint gerade den entscheidenden Schritt hin zu einer positiven Lebensperspektive geschafft zu haben. Nach Jahren voller Abstürze, falscher Freunde und Drogen hat sie einen therapeutischen Weg gefunden, Ruhe zu finden und sich ihrer schmerzvollen Vorgeschichte zu stellen. Ergänzt werde diese vier Berichte durch kurze Erläuterungen einzelner Aspekte durch Dr. Ewald Rahn von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Warstein. Dies erleichtert eine Einordnung der jeweiligen Geschichten. »Diagnose: Borderline« erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr geht es darum, durch konkrete Geschichten Facetten einer grundlegenden psychischen Erkrankung nachvollziehbar zu machen.



Ein Film über selbstverletzendes und selbstschädigendes Verhalten

Lebenszeichen

In diesem Filmprojekt werden betroffene junge Frauen im Alter von 16 bis 20 zu Autorinnen und gewähren Einblicke in ihr Leben. Was bringt sie dazu, sich mit Messern, Scherben oder Feuer bewusst wehzutun? Viele nehmen tiefe Narben in Kauf und erleben deswegen Ausgrenzung und Stigmatisierung. Oft sind es gerade die nächsten Angehörigen und Freunde, die mit Unverständnis und Vorwürfen reagieren. Betroffene fühlen sich missverstanden, finden keinen Ausgleich für körperliche und seelische Anspannungen und nutzen den Akt der Selbstverletzung als Ventil. Die jungen Frauen beschreiben, wie sie immer weiter die Kontrolle über ihr selbstverletzendes Verhalten verloren haben und wie es zu einer zwanghaften Handlung wurde. Aus einem scheinbaren Pubertätsritus wird ein Suchtverhalten. Sie erzählen von fehlender Wärme, von Einsamkeit, von Leere, unerträglicher Verzweiflung und Anspannung, die sich mit dem Akt der Selbstverletzung entlädt. Aber sie beschreiben auch ihre Hoffnungen, Wünsche und ihren täglichen Kampf. Ein Tag ohne Ritzen kann ein riesiges Erfolgserlebnis sein. Sie alle wollen aufhören und nehmen dafür zum Teil auch therapeutische Hilfe in Anspruch.

Die persönlichen Erzählungen der jungen Frauen lassen ein Gesamtbild der Krankheit entstehen, da sie sich in unterschiedlichen Phasen ihrer Erkrankung befinden und auch sehr unterschiedliche Wege beschreiten, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Neben den betroffenen jungen Frauen kommt auch ein Elternpaar ausführlich zu Wort. Vater und Mutter beschreiben, wie sie zunächst das Problem nicht wahrhaben wollten, ihre große Hilflosigkeit, aber auch, wie sie nach einiger Zeit einen gemeinsamen Weg gefunden haben, die Krise zu bewältigen. In einem weiteren Interview erzählt ein professioneller Helfer von seinem unkonventionellem Umgang mit den Betroffenen. All diese Elemente verdichten sich zu einem Gesamtbild, das Mut macht, selbstverletzendes Verhalten offensiv und ohne Scham und Tabus zu betrachten.



Wenn Essen ein Problem ist – Filme zum Thema Essstörungen von betroffenen Mädchen und jungen Frauen.

Hungry Hearts

Magersucht, Bulimie und Adipositas sind Begriffe, die jeder schon mal gehört hat, über die in der Öffentlichkeit jedoch wenig gesprochen wird. In diesem Video erzählen mehrere essgestörte junge Frauen über ihren persönlichen Umgang mit der jeweiligen Krankheit. Nadine ist Bulimikerin und hat zusammen mit ihrem Lebensgefährten ihren Alltag filmisch dokumentiert, der sich stets um die Themen Essen und Figur dreht. Diese Bilder und Aussagen werden konfrontiert mit ihren Tagebuchaufzeichnungen, die beklemmende Einblicke in Nadines seelischen Zustand gewähren.

Marina leidet an Adipositas und reflektiert ihre Situation in einem sehr offenen Interview. Sie geht dabei unter anderem der Frage nach, woher für sie der Suchtcharakter ihrer Essstörung liegt.

Steffi hat als Magersüchtige Wege gefunden, mit ihrer Krankheit zu leben und den Teufelskreis der permanenten Selbstzerstörung zu durchbrechen. In einem Interview berichtet sie über ihre Erfahrungen und geht dabei der Frage nach, ob Essstörungen überhaupt geheilt werden können. Diese sehr subjektiven Geschichten, Dokumentationen und Kurzspielfilme werden ergänzt durch Aussagen von Fachfrauen, welche insbesondere die Begrifflichkeiten und Besonderheiten der einzelnen Krankheitsbilder thematisieren. Das Video ist eine Collage all dieser Elemente und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr haben die beteiligten jungen Frauen dieses Projekt als Plattform genutzt, um über ihre persönlichen Ängste, Nöte und Hoffnungen zu berichten und über ein Tabuthema aufzuklären.

Inkl. Textbeilage mit Abschrift aller Dialoge, Interviews und Statements



Ein Film über Jugendliche mit Übergewicht und Adipositas

Schwer in Ordnung

Dick und schön. Dick und fett. Schwer in Ordnung? Jugendliche und junge Frauen und Männer mit Gewichtsproblemen zeigen in ihrem Dokumentarfilm, was es heißt, dick zu sein oder dick gewesen zu sein.

So zum Beispiel hat Yvonne innerhalb von 10 Monaten 68 Kilo abgenommen. Die junge Altenpflegerin hatte sich, nachdem nichts anderes mehr half, einer operativen Magenverkleinerung unterzogen und ihr Leben damit grundlegend verändert. Mit jedem weiteren Tag, dem sie sich ihrem Wunschgewicht nähert, gibt es für sie eine massive Steigerung – an Lebensqualität, Körpergefühl und Selbstbewusstsein. Eine Erfahrung, die auch die anderen kennen, denn an Übergewicht zu leiden oder an Adipositas erkrankt zu sein, schlägt allen aufs Wohlbefinden. Unkontrolliertes Essverhalten, Binge-Eating und ständiges Kalorienzählen im Kopf kennt auch Julia. Sie hat schon alle Diäten und damit auch den Frust entsprechender Jo-Jo-Effekte durch. Und – schließen sich Übergewicht und Schönheit überhaupt aus? Nicht für Janine, die findet, dass eine Frau auch entgegen werbewirksamer Schönheitsideale attraktiv sein kann, und in ihren Beziehungen die Erfahrung gemacht hat, dass Übergewicht keine Rolle spielt. Partnersuche mit Übergewicht ist allerdings ein Thema.

Auch für Tyll ist stilvolle Kleidung sehr wichtig und das fällt ihm sehr viel leichter, seitdem auch er im letzten Jahr 30 kg verloren hat. Erreicht hat er das durch viel Bewegung und körperliche Arbeit – als angehender Koch kennt er sich außerdem mit Ernährung aus. Anders bei Lennart, der oft nachts um drei noch Fastfood in sich rein schlingt. Beide Jungen erinnern sich außerdem noch gut an ihre Schulzeit und die blöden Sprüche, die ihnen dort entgegengebracht wurden, als sie noch weit mehr Übergewicht hatten. Pubertäre Lästereien über Dicke kennt auch die Skaterin Sarah. Aber auch wenn diese Sprüche verletzen, weiß sie trotz ihres Übergewichts: sie alle sind schwer in Ordnung!



Zwei Filme von und mit »Trennungskindern«

Trennungskinder

1. Das war dann einfach so

Der Dokumentarfilm wurde mit Hilfe einer Filmemacherin über mehrere Monate von Jugendlichen produziert, deren Eltern sich getrennt haben. In den sehr persönlichen biografischen Selbstporträts zeigen die Jugendlichen ihre sich verändernde Lebenssituation, ihre Gefühle vor und nach der Trennung der Eltern, ihre Beziehungen zu alten und »neuen« Elternteilen, welche Auswirkungen die Trennung heute für sie hat. Im Vordergrund steht die Frage: Wie verändert bzw. beeinflusst die Trennung der Eltern die Kinder? Der Film porträtiert fünf Jugendliche im Alter zwischen 14 und 15 Jahren, die ihre ganz eigene Sicht der Trennung ihrer Eltern schildern. Die meisten von ihnen haben selbst kaum noch Erinnerungen an die Trennung und setzen ihre Gefühle und die Erzählungen ihrer Eltern zu ihrem eigenen Bild zusammen. Sie erzählen über die sich verändernde Beziehungen zu ihren Müttern und Vätern. Sie beschreiben auch, wie sie mit neuen Halbgeschwistern umgehen und wie wichtig ihnen ihre Geschwister geworden sind. Im Vordergrund des Filmes steht die Rolle und Perspektive der Jugendlichen, ihre eigenen Gefühle und Erlebnisse. Außerdem berichten ihre Eltern über ihre Sicht und kommen mit ihren Kindern vor der Kamera ins Gespräch.

2. Mit meinem Vater *Die Geschichte von 2 Trennungskindern*

Der Film zeigt die Geschichte von Gabi und Suzan – die eine aus Rumänien, die andere aus der Türkei. Trotz unterschiedlicher Herkunftskultur haben sie viele Gemeinsamkeiten. Beide Mädchen sind Trennungskinder und wuchsen in der Pubertät bei ihren Vätern auf. Dort mussten sie die Mutterrolle für Bruder und Schwester übernehmen. Die 17- und 18jährigen Schülerinnen erzählen lebhaft von den Schwierigkeiten auf ihrem Weg vom Mädchen zur Frau, von weiblichen Bezugspersonen und dem Entdecken des anderen Geschlechts.



Ein Leben mit Multiple Sklerose

Mein Körper, der Feind?

Bei MS (Multiple Sklerose) handelt es sich um eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen. Sie verläuft meist in Schüben und führt häufig zu einer dauerhaften körperlichen Behinderung. Dennoch wissen viele nichts oder nur sehr wenig über diese Krankheit und oft sind die Betroffenen Vorurteilen ausgesetzt. Dieser Film zeigt den Alltag von drei an Multiple Sklerose erkrankten Menschen.

Sabine (30) hat erst vor zehn Monaten die Diagnose erfahren. Ihr erster Gedanke war: MS bedeutet Rollstuhl. Sie versucht, die Erkrankung mit natürlichen Methoden behandeln zu lassen. Noch spürt sie kaum Verschlechterungen, aber gerade wurden Veränderungen im zentralen Nervensystem gefunden und auch in einem Zeh spürt sie Taubheit. Nun stellt sich für sie die Frage nach der Notwendigkeit einer schulmedizinischen Behandlung. Eva-Maria (39) ist seit der Geburt ihres Kindes vor vier Jahren an MS erkrankt. Damals war sie für zwei Wochen erblindet und die Diagnose war ein Schock. Inzwischen kann sie ihren Beruf nicht mehr ausüben. Einerseits dominiert die Krankheit ihr Leben, andererseits lässt die Liebe zum Kind und die Unterstützung ihres Mannes diese in den Hintergrund rücken. Sie leitet eine Selbsthilfegruppe und engagiert sich für Betroffene. Bei Jens (33) wurde vor zehn Jahren MS festgestellt. 2005 lernte er seine heutige Ehefrau kennen und unterbrach die medizinische Behandlung für zwei Jahre. Inzwischen sitzt er im Rollstuhl. Für ihn stehen die Einschränkungen durch die Krankheit im Vordergrund seines Lebens. Seine Frau verdient das Familieneinkommen und regelt den Haushalt. Trotz der Schwierigkeiten in der Beziehung durch die Behinderung geben beide die Hoffnung auf Besserung nicht auf.

Die Dokumentation beschreibt drei verschiedene Lebenssituationen und drei verschiedene Arten, mit der Erkrankung und ihren Symptomen umzugehen. Im Fokus stehen die Möglichkeiten und Mittel der Betroffenen, das Leben mit dieser Krankheit zu gestalten.



Einblicke in die Lebenswelt junger Menschen mit Sehbehinderungen

Wir sehen uns

Susanne, Florian und Jacqueline sind ganz normale Jugendliche. Sie gehen zur Schule, haben Hobbys, Freunde und Familien. Sie haben Träume und Ängste und sind auf dem Weg, erwachsen zu werden. Und sie haben jeweils eine ausgeprägte Sehbehinderung.

Susanne ist 16 und geht auf eine Regelschule. Von Geburt an hat sie nur eine geringe Restsehfähigkeit, kann aber durch eine spezielle Linse mit einem Auge etwa 25 % Sehstärke erreichen. Sie ist sehr selbstständig, fährt Fahrrad, hat viele Freundinnen und ein eigenes Pferd. Besonders der Reiterhof spielt in Susannes Leben eine zentrale Rolle, hier ist sie akzeptiert und engagiert. Sie selbst sagt von sich, dass sie ihr Leben als völlig normal empfindet – und genau das strahlt sie auch aus. Florian ist 22, hat eine unheilbare fortschreitende Netzhauterkrankung und nur noch eine sehr geringe Restsehfähigkeit. Er hat sich fest in den Kopf gesetzt, eine Ausbildung als Audio Engineer zu machen. Da er zur Orientierung auf fremde Hilfe angewiesen ist, möchte er einen Blindenführhund haben. Daraus entsteht ein heftiger bürokratischer Streit mit der Krankenkasse, den er aber letztlich gewinnt. Jacqueline ist 17, hat Augenkrebs und ist seit ihrer Kindheit vollständig blind. Sie besucht eine Förderschule, fühlt sich aber zunehmend unterfordert. Dies und die Angst vor der gefährlichen Erkrankung führen zu seelischen Konflikten. Gleichzeitig hat sie einen unbändigen Lebenswillen. Mit der Erblindung kommt sie gut zurecht, hat ein verblüffendes Orientierungsvermögen und ein ausgeprägtes Körpergefühl. Ihr Ziel ist es, auf einer Regelschule das Abitur zu machen und mit Mitte 20 eine Familie zu haben.

Der Film porträtiert Jugendliche, die um ihren Platz in der Gesellschaft kämpfen. Mit großer Offenheit und viel Witz lassen sie den Zuschauer an ihrem Leben teilhaben und zeigen sich so, wie sie sich selbst sehen – als ganz normale junge Menschen.



Ein Film übers Stottern

Wenn das Wort im Mund zerbricht

Ein Prozent der Deutschen stottert. Die Herkunft dieser Disposition ist bisher nicht geklärt. Meist führt diese Kommunikationsstörung zu Vermeidungsverhalten, an deren Ende auch Isolation stehen kann. Viele Therapiemöglichkeiten helfen heute Stotterern im Umgang mit der eigenen Störung und im Kontakt mit ihrer Umwelt.

Die Dokumentation begleitet vier stotternde Menschen verschiedenen Alters: ein Kind, einen Jugendlichen, eine Mutter und einen Rentner. Ihr Alltag ist unterschiedlich stark vom Stottern beeinflusst. Ihr eigenes Erleben und die Reflexion durch ihre Mitmenschen stehen im besonderen Fokus dieses Filmes.

Tobias ist 11 Jahre alt und steht kurz vor dem Wechsel in eine weiterführende Schule. Gerade ist die erste Pause seiner Therapie angebrochen. Unterstützt von seiner Familie übt er zuhause weiter. Fabian, 18 Jahre, hat eine Therapie erfolgreich abgeschlossen und redet für Laien nahezu flüssig. Jedoch ist seine Vergangenheit stark geprägt. Im Kontrast zu seiner heutigen Aufgeschlossenheit steht sein eigenes Erleben vor der Therapie, die seine Entwicklung positiv beeinflusst hat. Die 39-jährige Heide ist verheiratet und hat eine kleine Tochter. Im Alltag und Beruf geht sie offen mit ihrer Sprachproblematik um. Dennoch gehören, wie bei vielen anderen Betroffenen, Vermeidungsstrategien zum Alltag. Der Rentner Gerd widmet sich seiner Leidenschaft, dem Schreiben. Er publiziert Bücher und gibt Lesungen. Oft ist das Stottern Inhalt seiner Geschichten. Gelöst von inneren Zwängen erzählt er aus seiner Leidens- und Lebenszeit als Stotterer.

Stottern hat viele Ebenen im eigenen Erleben, welche dem Außenstehenden meist verborgen bleiben. Auch sind die Symptomaten nicht nur auf die Sprache zu begrenzen. Mit ihrer Gestik und Mimik versuchen die Betroffenen das Stottern »zu drücken«. Fast jeder Stotterer hat Therapieerfahrungen, positive und negative Erlebnisse wechseln sich ab.

[NEU]

60 Min.

Bonus: 60 Min.

Ausleihe 10,-

Kauf 30,-

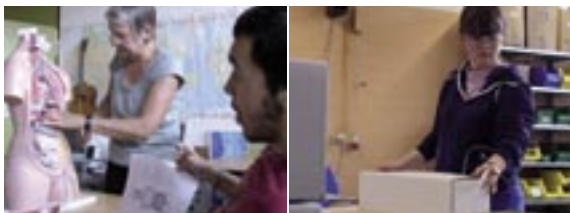


Einblicke in die Lebenswelt junger Menschen mit Asperger-Syndrom

Ich bin mir Gruppe genug

Auf den ersten Blick wirken die 14- bis 18jährigen Protagonisten dieses Films unauffällig. Sie gehen zur Schule, haben Hobbys und leben in ihren Familien. Doch auf den zweiten Blick fallen einige Dinge auf: die Sprache wirkt manchmal merkwürdig gestelzt, die Antwort auf bestimmte Fragen sehr umständlich, die Motorik leicht ungenau. Tim, Milan, Tristan und die anderen Jungen in diesem Film haben das sogenannte Asperger-Syndrom, eine Kontakt- und Kommunikationsstörung, die als abgeschwächte Form des Autismus angesehen wird. Die häufigsten Merkmale dieses Syndroms sind Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen und ungewohnten Situationen, mangelndes Einfühlungsvermögen in die Gedanken und Gefühle anderer Menschen, ein starres Festhalten an Gewohnheiten und Abläufen sowie mitunter bizarr anmutende Spezialinteressen. Als Kinder spielen sie oft allein, da sie mit der Phantasie Gleichaltriger nichts anzufangen wissen. Abweichungen von alltäglichen Routinen führen oft zu heftigen Wutausbrüchen und dementsprechend zu großen Schwierigkeiten in der Familie, im Kindergarten und in der Schule. Kinder und Jugendliche mit Asperger-Syndrom fallen im schulischen Bereich zunächst durch alle Raster und gelten als kaum beschulbar.

In diesem Film werden mehrere Jugendliche in verschiedenen alltäglichen Lebenssituationen begleitet. Auch wenn immer wieder bestimmte Muster erkennbar werden, sind junge Menschen mit Asperger-Syndrom individuelle Persönlichkeiten mit besonderen Stärken, unterscheidbaren sozialen und motorischen Schwierigkeiten und unterschiedlichen intellektuellen Fähigkeiten. Der Film zeigt aber auch, welche erstaunlichen Erfolge durch eine engagierte und angemessene Förderung möglich sind. Flankiert werden die Einblicke in die Lebenswelt junger Menschen mit Asperger-Syndrom von kurzen fachlichen Ergänzungen, die das komplexe Thema nachvollziehbar und verstehbar machen.



Vier Dokumentationen über junge Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zum Thema Ausbildung und Arbeit

Behinderung und Arbeit

Die Filmreihe besteht aus vier Dokumentationen über junge Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zum Thema Ausbildung und Arbeit. Sie werden beim Übergang von der Förderschule in die Werkstätten für behinderte Menschen oder in ein Berufsbildungswerk begleitet und dort ausführlich portraitiert. Die Filme beschreiben, wie sie arbeiten, welchen Wert die Arbeit für sie hat und was ihre Perspektive ist.

Inhalt: Endlich frei. *Ein Film über Jugendliche mit geistiger Behinderung zwischen Schule und Beruf* — Der Film begleitet Jugendliche der Abschlussklasse einer Förderschule bei ihrem Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Es wird gezeigt, welche Vorstellungen und Erwartungen die SchülerInnen an ihre Zukunft haben. Welche Berufswünsche haben sie, und wie sieht dann die Realität nach der Schule aus?

Und jetzt? *Ein Film über Jugendliche mit körperlicher Behinderung zwischen Schule und Ausbildung* — Der Film portraitiert vier körperbehinderte Jugendliche, die dem Übergang zwischen Schule und Beruf mit gemischten Gefühlen gegenüber stehen. Sie stellen sich Fragen wie: Wo und was kann ich mit meiner Einschränkung arbeiten? Wieviel Geld kann ich verdienen? Bekomme ich überhaupt einen Ausbildungsplatz?

Dass man weiß, dass man gebraucht wird — Wie werden Jugendliche mit körperlichen Einschränkungen in einem Berufsbildungswerk ausgebildet? Der Film portraitiert Natascha, Bryar, Ireni und Daniel bei ihrer Ausbildung bzw. berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme im Berufsbildungswerk Volmarstein. Die vier zeigen wie wichtig es für sie ist, einen Beruf zu erlernen, um auf eigenen Beinen zu stehen und ein »normales Leben« zu führen.

Arbeit ist Arbeit. *Portraits aus der Werkstatt für behinderte Menschen* Die Dokumentation zeigt die Arbeit in den verschiedenen Bereichen von Behindertenwerkstätten anhand von sechs jungen Menschen mit Behinderungen. Neben den Portraits ihrer jeweiligen Arbeitssituationen erzählen sie, warum Arbeit für sie wichtig ist und sprechen über Themen wie Kollegen, Einkommen, Ziele, Selbstverwirklichung.

Filme von und über junge Behinderte zum Thema Liebe und Sexualität

Behinderte Liebe 1

In der Filmreihe »Behinderte Liebe 1« beschreiben junge Menschen im Alter zwischen 14 und 26 Jahren mit unterschiedlichen Behinderungen offen ihre Erfahrungen, ihre Wünsche und Ängste zu Liebe und Sexualität. Die 10- bis 30minütigen Dokumentationen sollen als Bildungsmittel der Aufklärung und Sensibilisierung für junge behinderte und nichtbehinderte Menschen dienen. Die Themen sind u.a.: Das Erste Mal, Partnersuche, Verhältnis von Liebe und Sexualität, Lust und Selbstbefriedigung, Geschlechtsrolle und sexuelle Identität, Homosexualität, Vorurteile und Diskriminierungen, Verhütung und Kinderwunsch. Die Filme zeigen, wie ähnlich die Wünsche und Ängste und wie unterschiedlich das sexuelle Erleben (auch) bei jungen Behinderten ist, und stellen die Frage, wie stark sie sexuell und beziehungsmaßig behindert sind oder werden.

Tobi und Anna Als Tobi Anna auf der Arbeitsstelle erklärte, was es mit der »69« auf sich hat, wollte sie es gerne mal ausprobieren. So wurden die beiden vor zwei Jahren ein Paar. Offen und ehrlich erzählen sie von ihrer Beziehung und ihrem Sex, ihren Wünschen und ihren Grenzen.

Armer Ego »Die letzte Freundin hatte ich im Kindergarten.« Als Autist hat Martin Schwierigkeiten, mit anderen in Kontakt zu treten, Gefühle zu zeigen und wahrzunehmen, Beziehungen einzugehen. Einerseits sieht er in seiner Welt vieles schwarz und negativ, andererseits hat er große Sehnsucht nach Liebe und Lust auf Sex, wenn er auch nicht genau weiß, wie das funktionieren soll.

Wenn man sich liebt ... ist es egal, ob man behindert ist Vier Mädchen mit unterschiedlichen Behinderungen erzählen von ihren Erfahrungen und Vorstellungen vom Liebesleben: über den ersten Freund, den ersten Kuss, den ersten Sex, wie wichtig ihnen »Inneres« und Äußeres bei Jungs ist, über Streit und Trennungen und auch darüber, (noch) keinen Sex gehabt zu haben. Selbstbewusst zeigen sie, dass »Behinderte auch was drauf haben, auch was können«.

Bist Du behindert? – Zufällig ja! Fünf Jungs mit unterschiedlichen körperlichen Behinderungen erzählen von ihren ersten Erfahrungen mit Mädchen, von Diskriminierungen im Alltag und wie sie sich zur Wehr setzen.

Wie ein normaler Mensch Thomas und Manfred haben eine geistige Einschränkung. Manfred hat als Bisexueller schon sexuelle Erfahrungen mit Männern und Frauen, Thomas hatte verschiedene frustrierende sexuelle Erlebnisse. Offen erzählen sie von ihrem Liebesleben.



Hertener Geschichten »Vielleicht bin ich einfach ein bisschen schüchtern.« Katharina hat einen Wasserkopf und einen offenen Rücken. Sie sitzt im Rollstuhl ist noch Jungfrau und Single und beschreibt ihre Wünsche und Ängste. Christina und Tobias haben das Down-Syndrom. Sie sind ein Paar, haben auch Sex und leben aber bei ihren Eltern. Was bedeutet ihre Liebe für sie?

Auf jeden Topf passt ein Deckelchen »Dann habe ich mich einfach auf seinen Schoß gesetzt.« Vor 11 Jahren lernte die spastisch gelähmte Vanessa Oliver in einer Berliner Kneipe näher kennen. »Auf einmal war sie da«, erinnert er sich. Nun leben sie zusammen in einer Wohnung und erklären im Film ihre Beziehung.

Ich habe einen Traum Aufgrund einer Hirnhautentzündung im Alter von zwei Jahren hat die aus Marokko stammende Fikria massive Schluckbeschwerden und kann nicht sprechen. Deswegen kommuniziert sie mit der elektronischen Stimme ihres Sprachcomputers. Sex mit (auch behinderten) Männern hatte sie schon öfters, etwas empfunden hat sie dabei nie. Ihr Traum ist ein Kind, aber ohne Mann. Ein Portrait.

Das Herz schlägt dann... Schüler und Schülerinnen der 12. Jahrgangsklasse einer anthroposophischen Schule mit unterschiedlichen Behinderungsarten beschreiben in Interviews ihre Wünsche und Erfahrungen zu Liebe und Sexualität. Außerdem erklären sie, welches Verhalten des anderen Geschlechts sie schön finden bzw. nicht mögen.

Hallo Schatz, ich liebe dich. Das Videotagebuch eines Autisten Jens ist 24, hat eine Freundin und lebt alleine in einer Zweizimmerwohnung. In Form von selbst gedrehten Videotagebüchern – ergänzt durch ein Interview – gewährt er dem Zuschauer Einblicke in sein (Liebes)Leben.

Tanzen, Feiern, Flirten Jeden ersten Freitag im Monat gibt es in der Wuppertaler Färberei eine Singleparty. Rund 200 Menschen mit verschiedenen Behinderungen kommen dann auch aus den umliegenden Städten, um zu feiern, zu tanzen und den einen oder anderen kennen zu lernen. Die Dokumentation porträtiert die Party mit den Menschen, die dort verkehren und gibt dem Zuschauer einen Einblick in eine (etwas) andere Disco.

Filme von und über junge Behinderte zum Thema Liebe und Sexualität

Behinderte Liebe 2

In der Filmreihe »Behinderte Liebe 2« beschreiben junge Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen offen ihre positiven und negativen Erfahrungen, ihre Wünsche und Ängste zu Liebe und Sexualität. Die 10- bis 30minütigen Dokumentationen dienen als Bildungsmittel der Aufklärung und Sensibilisierung für junge behinderte und nicht-behinderte Menschen. Die Themen sind u.a.: Kennenlernen, Leben als Paar, das Erste Mal, Verhältnis von Liebe und Sexualität, Lust und Selbstbefriedigung, Beziehungslosigkeit und Einsamkeit, Vorurteile und Diskriminierungen, Eltern, Kinderwunsch. Die Filme zeigen, wie ähnlich die Wünsche und Ängste und wie unterschiedlich das sexuelle Erleben (auch) bei jungen Behinderten ist, und stellen die Frage, wie stark sie sexuell und beziehungsmäßig behindert sind oder werden.

Seine Hormone spielen auch bekloppt Melanie und Michael sind ein glückliches Paar. Als Melanies Regel aber für einige Wochen ausbleibt, wird es turbulent bei den beiden. Melanie möchte noch kein Kind, sie fühlt sich zu jung dafür und freut sich auf ihre erste eigene Wohnung und die damit verbundenen Freiheiten. Michael hingegen möchte unbedingt Kinder und würde eine Abtreibung niemals akzeptieren.

Verlobt ist noch nicht verheiratet Kurz nachdem sich Björn und Janina im Wohnhaus Gladbeck kennen gelernt haben, waren sie ein Paar. Seit nun einem halben Jahr meistern sie ihr Leben gemeinsam.

Schatzi, wir haben eine eigene Wohnung Drei privat wohnende Paare erzählen über ihre Liebe, übers Kennenlernen und Zusammenleben, ihre Beziehung und ihren Sex.

Wir kommen. Alles klar Anna-Karina verlässt Thomas wegen Ralf. Thomas droht mit Selbstmord. Ralf ist das schnuppe: Er möchte nur Anna-Karina. Nur Sandra, Thomas' neue Freundin, nimmt das Ganze gelassen. Und wie sehen das die Eltern?

Annika & Marcel – Eine Liebesgeschichte Annika und Marcel sind zur gleichen Schule gegangen und waren am Anfang nur Freunde. Doch dann hat es bei den beiden »Klick« gemacht und sie sind jetzt ein Paar. Aber nicht immer ist alles einfach ...

Ich hab dich nett Vor 10 Jahren haben sich Daniel und Nadine an der Schule kennen gelernt. Gemeinsame Treffen finden nur selten statt und wenn, dann bei Daniel, weil die Wohnung von Nadine nicht Rollitauglich ist. Wenn sie sich sehen, malen oder spielen sie zusammen. Mit Sex wollen sie sich noch Zeit lassen.



Nicht viel anders Phu und Sabrina waren mal zusammen, aber so richtig passte das damals nicht. Jetzt sind sie beste Freunde. Jaqueline und Aeneas hingegen sind schon seit einem Jahr über beide Ohren ineinander verliebt. Und wenn sie – wie andere verliebte Pärchen – am Fluss sitzen wollen und das mit einem Rollstuhl nicht geht, dann trägt Aeneas seine Jaqueline eben auf Händen. Ein Portrait zweier sehr unterschiedlicher Paare, die zeigen, dass mit Liebe und Respekt alles geht.

Ewig Single Stefan ist 27 und hatte bisher weder eine Freundin noch Sex. Beides vermisst er sehr. Obwohl er trotz des Rollstuhls sehr selbstständig ist, bekommt er keinen Kontakt zu Frauen.

Es geht schlecht, aber es geht Dennis ist körperbehindert und spricht über einen Sprachcomputer. Seit einigen Monaten ist er verliebt. Dennis und seine Mutter beschreiben seine Möglichkeiten bezüglich Liebe und Sexualität.

Fahrtrichtung gegen den Wind Christof ist seit seinem 28. Lebensjahr durch einen Autounfall einseitig gelähmt. Wie hat sich seitdem sein Leben verändert? Ein Film über Freundschaften und das Problem, eine Frau fürs Leben zu finden.

Einfach so ansprechen ist nicht so einfach Jungs und Mädchen einer Schule für geistig Behinderte schildern ihre verschiedenen Erlebnisse beim Kennenlernen und Anmachen.

Männer mit Hut sind gut – Ein Film über behinderte und nicht behinderte Liebe Behinderte und nicht-behinderte Menschen entwerfen ein Theaterstück zu den Themen Sehnsucht, Liebe, Leidenschaft. Was haben diese Themen mit ihrem realem Leben zu tun und wo gibt's Unterschiede?

Wir sind doch keine Aliens Der Film von Jugendlichen mit Sehbehinderungen zeigt, wie diese andere Menschen wahrnehmen, wie sie jemanden kennen lernen, und beantwortet hierbei vor allem die Frage: In was verliebt sich ein blinder Mensch?

Filme von und über junge Behinderte zum Thema Liebe und Sexualität

Behinderte Liebe 3

In der Filmreihe »Behinderte Liebe 3« beschreiben junge Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen offen ihre positiven und negativen Erfahrungen, ihre Wünsche und Ängste zu Liebe und Sexualität. Die 10- bis 45minütigen Dokumentationen dienen als Bildungsmittel der Aufklärung und Sensibilisierung für junge behinderte und nicht-behinderte Menschen. Die Themen sind u.a.: Sexuelle Hilfen durch Sexualbegleitung und Prostitution, Partnersuche, Partnervermittlung, Leben als Paar, geistig behinderte Eltern und ihre Kinder, lesbische Liebe. Die Filme zeigen, wie ähnlich die Wünsche und Ängste und wie unterschiedlich das sexuelle Erleben (auch) bei jungen Behinderten ist, und stellen die Frage, wie stark sie sexuell und beziehungsmaßig behindert sind oder werden.

Hilfe zur Lust – Sexualbegleitung für Menschen mit Behinderung In Deutschland noch weitestgehend unbekannt, bieten SexualbegleiterInnen Menschen mit Behinderung aktive Hilfe bei der Erfüllung ihrer sexuellen Wünsche und Bedürfnisse an. Diese Unterstützung kann vom Streicheln bis hin zum Geschlechtsverkehr gehen. Friedrich und Olli, zwei Menschen mit körperlichen Behinderungen, treffen sich regelmäßig mit der Sexualbegleiterin Vimala. Mario sitzt ebenfalls im Rollstuhl und nimmt die Dienste von Prostituierten in Anspruch. Er kennt Jenny seit ca. zwei Jahren über das Internet. Der Film begleitet Friedrich und Olli im Alltag und bei ihren Treffen mit der Sexualbegleiterin und Mario bei seinem ersten Kennlernen mit der Prostituierten. Durch ausführliche Interviews mit allen Beteiligten wird die Notwendigkeit und die Bedeutung von sexuellen Hilfen für Menschen mit Behinderungen diskutiert.

Jung, ledig, behindert sucht Der Film begleitet schwule und heterosexuelle Singles bei ihrer Partnersuche über eine behindertenspezifische Partnervermittlung. Wie finden sie ihre Liebe, wie entwickelt sich diese, welche Unterstützung brauchen sie dabei und was unterscheidet sie dabei von nicht-behinderten Partnersuchenden?

Die Schatzkiste Die »Schatzkiste« ist eine behindertenspezifische Partnervermittlung. Ein Teil der Vermittlungen findet über eigene Partyveranstaltungen statt. Der Film begleitet eine Party und stellt Pärchen vor, die sich dort gefunden haben.



Antonia und Antonia – Von geistig behinderte Eltern und ihren Kindern Zwei geistig behinderte Paare erziehen ihre Kinder: Antonia, sechs Jahre, geistig behindert und Antonia, acht Jahre, nicht behindert. Die eine Familie wird stationär, die andere ambulant betreut. Der Film zeigt einfühlsam, wie das Leben in diesen Familien funktioniert und welche Probleme es dabei gibt.

Es hat sich eine Welt eröffnet Romantik. Liebe. Abenteuerlust. In der Beziehung von Gisela und Nadja ist ständig Bewegung und beide lieben es, das Schöne miteinander zu teilen und das Leben zu genießen. Aber für Gisela war es auch oft ein Balanceakt, durchs Leben zu gehen. Sie ist Congerangeschädigt und in diesem Film klagt sie an: den Pharmakonzern Grünenthal, der den größten Arzneimittelskandal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland auslöste und dafür nie zur Verantwortung gezogen wurde.

700 km Nähe Anna und ihre Freundin Meli wohnen hunderte Kilometer voneinander entfernt. Wenn sie sich sehen wollen, dann können sie das nur über ihre Webcam. Doch dann setzt sich Meli in den Zug und während Anna auf sie wartet, chattet sie mit uns – über die Liebe und die Sehnsucht bei 700 km Fernbeziehung.

Überlebenskünstlerin Auch wenn es im Leben nicht immer leicht war, hat Cindy sich dazu entschlossen, aktiv zu sein und Flagge zu zeigen. Für sich und andere. Mit ihrem E-Rolli macht sie Tempo auf der Parade des Christopher-Street-Day und zeigt allen, dass sie trotz allem mitten im Leben steht.



Ein Film über das Leben mit Demenz in türkischstämmigen Familien

Kalp unutmaz – Das Herz vergisst nicht

Der Film porträtiert zwei türkischstämmige Familien aus dem Ruhrgebiet, in denen jeweils eine Frau an Demenz erkrankt ist. Die beiden Erkrankten sind in unterschiedlichen Demenzstadien und werden zuhause von ihren Töchtern, Schwiegertöchtern und Enkelinnen gepflegt. Der Film dokumentiert ausführlich den Lebensalltag der Familien und stellt die Bedeutung der Demenz-Erkrankung für alle drei Generationen in den Familien in den Vordergrund.

In Interviews gehen die Familienangehörigen intensiv auf ihren Umgang mit den Erkrankten und die durch die Erkrankung entstehenden Probleme und Einschränkungen ein. Der Film wurde von zwei jungen Filmemacherinnen des Medienprojektes Wuppertal in Kooperation mit dem Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte der AWO Gelsenkirchen produziert.

Der Film wurde zweisprachig türkisch-deutsch produziert. Alle Interviews wurden in der türkischen Muttersprache der Protagonisten gedreht und anschließend mit deutschen Untertiteln versehen. So ist der Film zur Aufklärung für türkisch-sprechende MigrantInnen und deutschsprachige Menschen gleichermaßen zu nutzen.

Bonusmaterial:

- Interview mit Serpil-Sehray Kilic vom Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderergeschichte der AWO Gelsenkirchen/Bottrop
- Interview mit Dr. med. Ayhan Yavuz, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, leitender Oberarzt der ev. Kliniken Gelsenkirchen
- Kurzversion »Das Herz vergisst nicht«



Vom Leben mit Demenz

Viele Abschiede

Die Filme der Doppel-DVD:

Viele Abschiede — Der Dokumentarfilm stellt durch persönliche Portraits und authentisch erzählte Geschichten das Leben alter Menschen mit Demenzerkrankung und ihrer Angehörigen dar. Hierfür wurden drei Demenzerkrankte in verschiedenen Krankheitsstadien mit der Kamera begleitet. Dabei wurde der Lebensalltag, Therapien, die Nutzung von Tagespflegeeinrichtungen und Pflege oder Besuche durch Angehörige portraitiert, und ausführliche Interviews mit Angehörigen und Pflegenden zu ihren Erfahrungen mit der Krankheit und den Kranken gemacht. Inhaltlich geht es in dem Film um die folgenden Aspekte: Was bedeutet die Demenzerkrankung für alle Beteiligten: für die Erkrankten, ihre Partner, ihre Kinder und Enkelkinder? Wie ist die persönliche Entwicklung, die Entwicklung der Beziehungen und die Perspektive für alle Beteiligten? Wo liegen die Probleme für jeden Einzelnen, welche Strategien und Lösungen werden entwickelt? Wie ist das Leben zu Hause im Vergleich zum Leben im Heim? Durch die Auseinandersetzung mit den persönlichen Demenz-Geschichten soll bei den ZuschauerInnen Verständnis und Solidarität mit den Demenzerkrankten und ihren Angehörigen gefördert werden.

Rudolfo und der Kuckuck — Rudolf Unterhansberg lebt seit einem Jahr in einer Altenwohngemeinschaft für Demenzerkrankte in Köln. Eine sensible dokumentarische Kamera begleitet ihn in seinem Alltag, dokumentiert die Zusammentreffen mit seiner Partnerin, seiner Tochter, seinem Sohn und den beiden Enkelkindern. Im Film lernt der Zuschauer einen Mann kennen, der nicht nur und nicht vor allem Demenz-krank ist, sondern eine schillernde, interessante, liebenswerte Persönlichkeit mit allen Gefühlen wie Liebe, Enttäuschung, Ärger und Sehnsucht; einen Mann, der manchmal »nur« verwirrt, vergesslich und orientierungslos ist, woraus sich – nicht nur für ihn selbst – Konflikte ergeben.



Wie Hinterbliebene mit dem Suizid ihrer Angehörigen umgehen

Nichts ist mehr wie es war

Der Film portraitiert sechs Angehörige von Menschen, die Suizid begangen haben. Sie beschreiben ihren Umgang mit dem Suizid ihrer Kinder bzw. ihrer Mutter: ihre Schuldgefühle, ihre Ohnmacht aufgrund der Schicksalhaftigkeit des Erlebten, ihre Hoffnungslosigkeit, ihr Überleben angesichts der Katastrophe.

Wer war der gestorbene Mensch und wie war das Leben mit ihm? Wie haben sie von dem Suizid erfahren und wie sind sie in diesem Moment damit umgegangen? Wie war ihre Verabschiedung von dem Toten? Welche Bedeutung hat das Pflegen des Grabes und das Andenken an den Verstorbenen? Gibt es ein Leben nach dem Tod für sie und wie ist dieses? Wie sind andere mit ihnen umgegangen? Wie und wie lange ist trauern öffentlich erlaubt? Wie ist der Umgang mit der Trauer, wenn man nach einiger Zeit von ihnen erwartet, wieder beruflich und gesellschaftlich zu funktionieren, und dass die Trauer ein Ende haben müsste? Wie können die Betroffenen sich gegenseitig in einer Selbsthilfegruppe helfen? Gibt es Hoffnung, die Normalität im Alltag wiederzuerlangen?

Die Angehörigen haben das Gefühl, dass sie keiner verstehen kann, der dieses Schicksal nicht selbst erlebt hat. Der Film versucht, sie über tiefgehende und sehr emotionale Interviews zu verstehen, für Verständnis zu werben, und vielleicht – aber das ist auch nur eine Hoffnung – durch verstärkte Empathie und Aufmerksamkeit präventiv gegen Suizide zu wirken.

Der Film wurde vom Medienprojekt Wuppertal in Kooperation mit der Wuppertaler Trauergruppe »Hinterbliebene nach Suizid« produziert.



Ein Film über suizidgefährdete junge Menschen

Todtraurig

Lebenskrisen gehören zum Erwachsenwerden. Doch was passiert, wenn die innere Not unerträglich und der Wunsch, das Leben zu beenden, immer stärker werden? Der Drang, sich selbst zu töten, hängt eng mit tief greifenden seelischen Notlagen zusammen. Der eigene Tod wird als einzigmögliche Lösung aller Probleme gesehen. Todessehnsucht ist ein Symptom vieler seelischer Erkrankungen, das ernst genommen werden muss, nach wie vor aber mit vielen Tabus belegt ist.

In diesem Film berichten mehrere junge Menschen von ihren Erfahrungen mit Suizidalität. Einige von ihnen haben konkrete Selbsttötungsversuche hinter sich, andere stehen im wahrsten Sinn des Wortes unmittelbar am Abgrund. Fast alle haben außerdem Erfahrungen mit Selbstverletzung. Suizidgedanken entstehen zum einen durch die Auseinandersetzung mit der als sinnlos empfundenen Umwelt, andererseits aus traumatisierenden Lebenserfahrungen. Einige erzählen, wie Gewalt, sexuelle Grenzverletzungen und Mobbing das Gefühl der Isolation und Ausweglosigkeit aufkommen lassen. Aber auch Zurückweisung und Kränkung werden immer wieder genannt. Gleichzeitig berichten die Betroffenen von dem, was sie im Leben hält, von Lebenswillen, Hoffnungen und Träumen. Alle haben den Weg zu professioneller Hilfe gefunden und kämpfen um ihr Leben. Der Film macht Mut, sich dem Thema mit Offenheit zu stellen. Oft sind Suizidphantasien und Suizidversuche Hilferufe. Der Film ist ein Beitrag dazu, diese Hilferufe zu erkennen und ernst zu nehmen und damit zur Suizidprävention.

Bonusmaterial: 1 — »Trauern im Netz« Eine Dokumentation über das Trauern von Jugendlichen über Suizide auf Internetplattformen wie YouTube. 2 — Bericht einer jungen Frau, die einen großen Teil ihrer Familie durch Suizide verloren hat und die selbst lange Zeit suizidal war. 3 — Expertinneninterview mit der Psychologin Sigrid Meurer von der Fachstelle für Suizidprävention Neuhland Berlin.



Ein Film über vier Jugendliche, deren Vater oder Mutter gestorben sind

Ebbe und Flut

Danica (18 Jahre), Lena, (16), Kira (18) und Sarah (15) lernten sich in der Gruppe Sommerland kennen und gehen seitdem einen wichtigen Weg in ihrem Leben gemeinsam: Alle vier bewältigen die Erfahrung vom frühen Tod ihres Vaters und/ oder ihrer Mutter. Wie Ebbe und Flut ist der Trauerprozess der Jugendlichen, ein wellenartiges Auf und Ab. Und manchmal kommen die schmerzhaften Gefühle wie eine mächtige Welle, die sie untertaucht.

Der Film portraitiert die vier jungen Frauen in ihrem Umgang mit dem Verlust: wie sie den Krankheitsverlauf und den Tod ihrer Mütter oder Väter erlebten, wie sie damals trauerten und wie heute, welche Erinnerungen sie an die Verstorbenen haben und was ihnen heute fehlt. Sie beschreiben neben den Zeiten der Trauer auch ihren Aufbruch ins Leben. Sie sind sensibel, einfühlsam und mit anderen sehr empathisch geworden. Ihre Stärke ist aber auch eine Gefahr, denn ihre Schutzhüllen sind – noch – dünn. Gezeigt wird, wie sie sich selber helfen und wie andere sie unterstützen. Wie sieht heute ihr Alltag aus, was ist ihnen wichtig, wie leben sie in den verkleinerten Familien? Den manchmal im Umfeld geäußerten Anspruch, dass die Trauer »doch mal ein Ende haben müsse«, erleben sie als Belastung. Die gesellschaftliche Tabuisierung von Tod und Trauer kann in der Folge vor allem junge Menschen sprachlos werden lassen.

Für ihre Verarbeitung der Trauer und den Aufbruch ins Leben hat die Gruppe *Sommerland* der Diakonie Ruhr-Hellweg eine große Bedeutung: Hier finden Jugendliche einen geschützten Raum, in dem sie sich mit ihrem veränderten Leben auseinandersetzen können. Voller Wertschätzung wird hier unter Gleichbetroffenen auf Gewesenes zurück geschaut, die Gegenwart miteinander ausgetauscht und auch nach vorne geblickt. Im Film wird diese Trauerarbeit und ihre Bedeutung für die Jugendlichen ausführlich gezeigt: mit gemeinsamen Ritualen, Aktionen, Reflexionen und Gesprächen, mal trauernd, mal nach vorne schreitend.



Ein Film über Kinderhospizarbeit

Wie schön, dass Du geboren bist!

Der Film portraitiert zwei Familien, die durch einen ambulanten und einen stationären Kinderhospizdienst betreut werden. In der einen Familie starb das Kind jung, in der anderen hat das schwer behinderte Kind eine lebensverkürzende Erkrankung.

Mia starb im Alter von eineinhalb Jahren. Ihre Eltern und ihre Geschwister sprechen über den Verlust des Kindes. Sie erzählen über die kurze, aber kostbare Zeit mit der kleinen Mia und den Umgang mit dem Tod innerhalb der Familie. Der Film begleitet die hinterbliebenen Geschwister in eine Kindertrauergruppe, zeigt die Familie in ihrem Alltag nach dem Tod des Kindes, aber auch, wie die Familie den Geburts- und den Todestag des verstorbenen Kindes feiert.

Marie ist ein achtjähriges Drillingskind und körperlich und geistig schwer behindert. Trotz der schwierigen Umstände genießt ihre Familie das Leben, in dem es schöne und schwierige Momente gibt. Der Film zeigt den Aufenthalt Mariens im stationären Kinderhospiz in Olpe und begleitet die fünfköpfige Familie zu Hause bei ihrem Alltag. Wir erfahren die Sicht der Geschwister, des Vaters und der starken Mutter, die ihre Familie zusammenhält und das Leben behindertengerecht, aber ohne Verzicht auf die gemeinsamen schönen Momente im Leben zu gestalten weiß.

Neben den intensiven Familienportraits beschreiben in dem Film hauptamtliche MitarbeiterInnen und ehrenamtliche Hospizhelferinnen des ambulanten Kinderhospizdienstes der Caritas in Wuppertal und des stationären Kindeshospizes Balthasar aus Olpe ihre Arbeit mit den Familien und den Kindern.

Der Film handelt von schönen und schweren Momenten mit den behinderten Kindern, von der Hilfe und der Unterstützung durch die Kinderhospizarbeit, von Hoffnung, Tod, Trauer und dem Leben im Jetzt.



Drei Dokumentationen über ein stationäres Hospiz, ambulante Hospizarbeit und eine Palliativstation

Menschlich Sterben

1. **Leben bis zuletzt** *Portrait des Franziskus-Hospiz Hochdahl mit stationärem, ambulatem und Tageshospiz*

Der Film stellt das als Bundesmodellprojekt geförderte Franziskus-Hospiz Hochdahl vor, schwerpunktmäßig aus Sicht der BewohnerInnen und ihrer Angehörigen. Ausführlich wird auch die Arbeit der PflegerInnen in der medizinischen, psychosozialen und seelsorgerischen Sterbe- und Trauerbegleitung aufgezeigt. Vorgestellt wird vor allem das stationäre Hospiz als Modell für eine menschenwürdige, selbstbestimmte Begleitung von Sterbenden.

2. **Zuhause Sterben** *Portrait eines ambulanten Hospizdienstes*

Der Film portraitiert in einem ausführlichen Interview mit der Leiterin die Arbeit des ambulanten, überkonfessionellen Hospizdienstes »Lebenszeiten« in Wuppertal. Er zeigt, was Sterbe- und Trauerbegleitung praktisch heißt und stellt die Motivation der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen dar.

3. **Schmerzfrei!?** *Portrait einer Palliativstation*

Der Film zeigt die Arbeit der Palliativstation im Wuppertaler Petrus-Krankenhaus, auf der vor allem TumorpatientInnen im fortgeschrittenen Stadium behandelt werden. Ziel ist die Erhaltung der bestmöglichen Lebensqualität durch die medikamentöse Optimierung ambulant nicht einstellbarer Schmerzen. Durch den Chefarzt werden die therapeutischen Möglichkeiten und aktuellen Standards in der Palliativmedizin vorgestellt. Für eine im Film portraitierte Patientin steht neben der Schmerzlinderung und der Annahme der Krankheit mit der einhergehenden Lebensveränderung das liebevolle, zeitaufwändige Engagement des Personals im Vordergrund.

3 Filme auf einer DVD



Ein Film über das Leben und Sterben im Altenheim

Schön war die Zeit

Im Film werden mehrere BewohnerInnen eines Altenheimes über zwei Jahre hinweg in ihrem Alltag begleitet. Es wird gezeigt, wie sie im Heim leben – und einige von ihnen auch sterben. Die portraitierten BewohnerInnen schildern ihren Umgang mit den Einschränkungen, die die Pflegebedürftigkeit ihnen abverlangt, ihr Verhältnis zu den Verwandten und den MitbewohnerInnen im Heim, ihre Gedanken zum Alter, zum Sterben und zum Umgang mit Tod und Abschied.

Die FilmemacherInnen reflektieren – aus der Perspektive von jungen Erwachsenen – ihre Erlebnisse im Heim, den Umgang der Gesellschaft mit Alten und mit dem Sterben und setzen sich aus dem Erlebten heraus mit der Frage nach der möglicherweise eintretenden Pflegebedürftigkeit der eigenen Angehörigen auseinander und mit dem Wunsch, wie sie selber ihr Alter erleben möchten. Sie werden sich durch diese Fragen darüber klar, dass es gerade durch die Unausweichlichkeit des Todes wichtig wird, sich für ein bewusstes und selbstgestaltetes Leben zu entscheiden.

Portraitiert wird außerdem die Seelsorgerin des Heimes: Sie hält für einen Teil der Alten eine behutsame Pflege im Heim für sinnvoller, als die individualisierte Versorgung zu Hause und betont, dass es im Heim Möglichkeiten gibt, nicht zu vereinsamen und sich nicht nur als »Last« zu fühlen, sondern als Mensch mit besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten akzeptiert zu werden. Sie wünscht sich andere gesellschaftspolitische Bedingungen, die die Möglichkeiten auch für die häusliche Pflege verbessern könnten.

Die Pfarrerin beschreibt die Hospizarbeit und die Verabschiedungsrituale im Heim und die Bedingungen für ein würdiges Sterben, die für jeden Menschen anders aussehen können. Sie berichtet darüber, dass die Begleitung der Sterbenden und der bewusster Umgang mit dem Tod zunehmenden Zuspruch und Akzeptanz bei den BewohnerInnen findet.



Wie MigrantInnen in Deutschland mit Tod und Trauer umgehen

Trauern in der Fremde

Der Film erzählt zwei miteinander verknüpfte Geschichten parallel: In der einen Geschichte wird die Entwicklung und der Bau des Trauerortes Düsseldorf dokumentiert. In der anderen beschreiben MigrantInnen und Flüchtlinge ihren Umgang mit Tod, Verlust und Trauer – in ihren Herkunftsländern und hier in Deutschland.

»Tod und Trauer brauchen einen eigenen Platz im Leben.« Um der Trauer um ihre toten Verwandten einen Ort zu geben, wurde vom Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge Düsseldorf (PSZ) ein interreligiöser Trauerort für Menschen geschaffen, die fern von ihrem Heimatland leben und sich nicht verabschieden können, wenn zuhause jemand stirbt, nicht an der Beisetzung teilnehmen und das Grab nicht besuchen können. »Wer sich in seinem neuen Aufenthaltsort wirklich heimisch fühlen will, benötigt Räume, in denen auch persönliche Trauerprozesse einen Platz haben.« Dies ist besonders für Flüchtlinge wichtig, die in ihren Herkunftsländern oft Krieg, Verfolgung und Gewalt erlebt haben, aber nicht mehr in ihre Heimat fahren dürfen, um die Gräber ihrer Toten aufzusuchen.

In sehr emotionalen und persönlichen Interviews beschreiben MigrantInnen und Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Religionen die unterschiedlichen Formen, mit dem Tod und den Toten umzugehen, welche Bedeutung der Tod in ihren Herkunftsländern hat, wie dort um die Verstorbenen getrauert wird, welche Rituale der Verabschiedung ein Begräbnis begleiten, wie unterschiedlich mit der Trauer und den Gefühlen umgegangen wird. Auf der anderen Seite erzählen sie, wie sie hier in Deutschland fern von ihren Verstorbenen mit ihrer Trauer umgehen, wie sie ein Andenken und eine Erinnerung oft schmerzhaft bewahren, um den Tod ins Leben zu integrieren. Denn »der Tod gehört zum Leben.« Für diese sie Stück für Stück befreiende Trauerarbeit brauchen sie einen Ort, der manchmal ganz privat sein kann, aber auch – so hoffen sie – der neue Trauerort.

[NEU]

40 Min.

Ausleihe 10,-

Kauf 30,-

Empfehlungen zum »Medienprojekt Wuppertal«

»In den letzten Jahren hat sich das Medienprojekt Wuppertal zu einem beispielgebenden Zentrum für originelle, jugendbezogene und gesellschaftspolitisch engagierte Videoarbeit entwickelt. Die vom Medienprojekt Wuppertal zum BUNDESWETTBEWERB JUGEND UND VIDEO eingereichten Produktionen wurden in vielen Fällen durch die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ausgezeichnet.«

KINDER- UND JUGENDFILMZENTRUM IN DEUTSCHLAND

»Als Veranstalter von Festivals haben wir Einsendungen von Wuppertaler Jugendlichen gezeigt. Viele ihrer Werke enthalten spannende oder ungewohnte Momente, einige waren Publikumslieblinge. Das Wuppertaler Medienprojekt ist spannend: Eine vergleichbare Menge junger Medienschaffender wird es wohl kaum in einer anderen deutschen Stadt geben.« LAG LOKALE MEDIENARBEIT NRW

»Das Programm und die Angebotspalette des Medienprojektes sind einzigartig, innovativ und völlig zu recht nicht nur unaufhörlich preisgekrönt, sondern aus der erzieherischen Praxis in unvergleichbar hohem Maße angefragt. Neben der unstrittig und durchgehend hohen Professionalität aller Arbeiten des Projektes zeichnet dessen Arbeit vor allem eines aus: Kindern und Jugendlichen indoktrinations- und einmischungsfrei selbst zum Ausdruck zu verhelfen.« INSTITUT FÜR SEXUALPÄDAGOGIK (ISP)

»In Wuppertal zum Kultstatus avanciert und mittlerweile mit »Hallo Krieg« auch von Ulrich Wickert und den Machern des »offiziellen« Fernsehens entdeckt: Die Rede ist vom Medienprojekt Wuppertal, das regelmäßig und seit Jahren Hunderte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen magisch anzieht und Tausende mit seinen Filmen erreicht. Mit dem Medienprojekt Wuppertal finden Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen nicht nur Gelegenheit ihre Geschichten mit einer »grenzenlosen Subjektivität« zu erzählen und filmisch umzusetzen, sondern sie erobern sich ein ständig wachsendes Publikum, das in die filmische Auseinandersetzung mit gelebtem Alltag einbezogen wird. Immer am Puls der Zeit liegend und wichtige Aufklärungs- und Präventivarbeit leistend, sind die Filme als politische, gesellschaftliche und persönliche Interessenvertretung von Jugendlichen gegenüber Erwachsenen zu verstehen.«

LAUDATIO ZUR VERGABE DES DIETER-BAACKE-PREISES

»Das Medienprojekt gehört zu den wichtigsten Partnern des ›Deutscher Nachwuchsfilmpreis‹ und hat herausragende Arbeit im Bereich der kulturellen und Filmbildung geleistet.«

BUNDESWEITES SCHÜLERFILM- UND VIDEOZENTRUM HANNOVER

»Die medienpädagogische Arbeit, die im Medienprojekt Wuppertal geleistet wird, ist in ihrer Qualität einmalig in ganz Deutschland. Das Medienprojekt Wuppertal greift aktuelle jugendrelevante Themen und Fragen auf und gibt Jugendlichen eine Chance, ihre Anliegen künstlerisch umzusetzen. Darüber hinaus werden Filme von hoher ästhetischer Qualität hergestellt, die einen sehr guten Einblick in Jugendthemen geben.«

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFT U. KUNST HOLZMINDEN

Diese Broschüre zeigt nur einen Auszug unserer Edition, weitere Filme finden Sie auf unserer Homepage.

Sämtliche Filme werden als DVD angeboten. Der Kauf bzw. die Ausleihe berechtigt zur öffentlichen Vorführung und zum nichtgewerblichen Verleih.

Die Ausleihe umfasst einen Zeitraum von maximal einem Monat.

Bei anschließendem Kauf muß nur noch die Differenz zwischen Ausleih- und Kaufpreis bezahlt werden.

Alle DVDs sind von der FSK freigegeben ab 12 Jahren. Bei den als »neu« gekennzeichneten Filmen ist eine FSK12-Altersfreigabe beantragt.

Preisliste Stand 2012

	Länge Min.	Katalog Seite	Preis Ausleihe	Preis Kauf
Thema »Sexualität, sexualisierte Gewalt«				
Lust und Frust 1	112	06	15,-	40,-
Lust und Frust 2	189	08	15,-	40,-
Lust und Frust 3	126	10	15,-	40,-
Jung und schwanger	145	11	15,-	40,-
Geiler Scheiß	45	12	10,-	30,-
Sexualisierte Gewalt Nr. 2	90	13	15,-	40,-
Thema »Gewalt«				
Strafe muss sein?	127	14	15,-	40,-
Zwischen Abgrund und Neuanfang	60	15	10,-	30,-
Zivilcourage	68	16	15,-	40,-
Mädchengewalt	80	17	15,-	40,-
Thema »Schule«				
Gewalt macht Schule	150	18	15,-	40,-
Du bist schlimm!	27	20	10,-	30,-
Außen vor ^[NEU]	45	21	10,-	30,-
Verdammt schlau	95	22	10,-	30,-
Nächstes Jahr wird's besser ^[NEU]	60	23	10,-	30,-
Schulschwänzer	65	24	10,-	30,-
Thema »Interkulturelles, Interreligiöses«				
Ehre	120	25	15,-	40,-
Was glaubst Du? (je Doppel-DVD) ^[NEU]	200	26	10,-	30,-
Was glaubst Du? (Box mit 7 DVDs) ^[NEU]	1.400	26	50,-	150,-
Jung und Moslem (Teil 1)	183	28	15,-	40,-
Jung und Moslem (Teil 2)	90	29	10,-	30,-
Jung und Moslem (Teil 3)	80	30	10,-	30,-
Jung und Moslem (Teil 4)	120	31	10,-	30,-
Thema »Rassismus, Rechtsextremismus«				
Jugendliche und Rechtsextremismus	88	32	10,-	30,-
Am rechten Rand	100	33	10,-	30,-
Thema »Soziales«				
Kaum mehr als nichts 1 ^[NEU]	196	34	15,-	40,-
Kaum mehr als nichts 2 ^[NEU]	200	35	15,-	40,-
Thema »Neue Medien«				
Internetkommunikation	75	36	10,-	30,-
Play Life	40	37	10,-	30,-

Bestellungen schriftlich oder per Fax bei:

Medienprojekt Wuppertal
Hofaue 59, 42103 Wuppertal
Fon: 0202-446 91 29
Fax: 0202-446 86 91
info@medienprojekt-wuppertal.de

Bestellungen zzgl. einer Versandkostenpauschale von 3,- EUR (Inland) bzw. 5,- EUR (Ausland)

Oder online unter:

www.medienprojekt-wuppertal.de

	Länge Min.	Katalog Seite	Preis Ausleihe	Preis Kauf
Thema »Drogen, Sucht, Psychosoziales«				
Ich will mich einfach nur schlagen ^[NEU]	45	38	10,-	30,-
Good Bye Alltag	45	39	10,-	30,-
Alkohol	65	40	10,-	30,-
Leben lernen	60	41	10,-	30,-
Qualm	45	42	10,-	30,-
Die Grüne Brille ^[NEU]	60	43	10,-	30,-
Partylaunen	75	44	10,-	30,-
Kein Knopf im Kopf	45	45	10,-	30,-
Tiefpunkte	90	46	10,-	30,-
Zusammenbrüche ^[NEU]	90	47	10,-	30,-
Mit Leid	82	48	10,-	30,-
Wenn die Realität auf einmal ...	90	49	10,-	30,-
Diagnose Borderline	85	50	10,-	30,-
Lebenszeichen	80	51	10,-	30,-
Hungry Hearts	132	52	10,-	30,-
Schwer in Ordnung ^[NEU]	60	53	10,-	30,-
Trennungskinder	83	54	10,-	30,-
Thema »Behinderung«				
Mein Körper, der Feind?	60	55	10,-	30,-
Wir sehen uns ^[NEU]	70	56	10,-	30,-
Wenn das Wort im Mund zerbricht ^[NEU]	60	57	10,-	30,-
Ich bin mir Gruppe genug	70	58	10,-	30,-
Behinderung und Arbeit	111	59	15,-	40,-
Behinderte Liebe 1	200	60	15,-	40,-
Behinderte Liebe 2	235	62	15,-	40,-
Behinderte Liebe 3	202	64	15,-	40,-
Thema »Sterben, Tod, Sterbebegleitung«				
Das Herz vergisst nicht ^[NEU]	56	66	10,-	30,-
Viele Abschiede	140	67	10,-	30,-
Nichts ist mehr wie es war ^[NEU]	90	68	10,-	30,-
Todtraurig ^[NEU]	100	69	10,-	30,-
Ebbe und Flut ^[NEU]	60	70	10,-	30,-
Wie schön, dass Du geboren bist	57	71	10,-	30,-
Menschlich Sterben	53	72	10,-	30,-
Schön war die Zeit	60	73	10,-	30,-
Trauern in der Fremde ^[NEU]	40	74	10,-	30,-



